

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Birnbaum Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Kuntze & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 3, Bernstr. 107. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3, Bernstr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Redaktionspreis zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Bei Bezugnahme in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplare 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 inkl. Beförderungsgebühr. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. Anzeigenpreis: die 7spaltige Kolonietze 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Beilagenenteil 10 Pf. Zeitungspostgebühr 2 Pf.

Nr. 113.

Magdeburg, Mittwoch den 18. Mai 1910.

21. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

## Die Deputation der Arbeiterpartei.

Dem Beispiel der englischen Tarifreformliga folgend, schickt sich jetzt die dortige Arbeiterpartei auch an, eine Deputation nach Deutschland zu schicken, um hier die wirtschaftliche Lage der Arbeiter zu studieren. Die Deputation setzt sich aus acht Mitgliedern der parlamentarischen Arbeiterpartei zusammen, die folgenden Berufen angehören: Maschinenbauer, Former, Eisenbahner, Stahlarbeiter, Drucker, Baumwollspinner und Weber, Bergarbeiter und Fabrikarbeiter. Jeder der Teilnehmer soll über das Gewerbe berichten, das er vertritt; daneben soll der Bericht, den die Deputation herausgeben wird, auch Informationen allgemeiner Natur enthalten. Die deutschen Gewerkschaften werden das Programm der Besucher entwerfen. Höchstwahrscheinlich werden die englischen Arbeitervertreter zuerst Düsseldorf besuchen, um von dort aus den verschiedenen Zentren des rheinisch-westfälischen Industriegebietes einen Besuch abzustatten. Darauf wird es nach Berlin gehen und schließlich werden sie sich auch nach Nürnberg, Stuttgart und andern süddeutschen Städten begeben!

Das Parlamentsmitglied Ramsay MacDonald wird die Deputation als Berichterstatter der „Daily News“ begleiten. Er wird, wie die „Daily News“ berichten, etwa ein Dutzend Artikel schreiben über das, was er sieht, und die Einflüsse des Schutzollsystems. Die Artikel werden von den Bühnen, der Arbeitszeit, den Wohnungsverhältnissen, den Arbeitsverhältnissen, der Arbeitslosigkeit und den Tätigkeiten des Staates handeln. Es soll darin auch die Frage diskutiert werden, inwiefern das System der Landbesteuerung der Industrie nützt.

Die Artikel werden jedenfalls von großem Interesse sein und viel Beachtung finden. Deutschen Sozialdemokraten wird es allerdings etwas sonderbar vorkommen, daß ein anerkannter Führer der englischen Arbeiterpartei die Svanten eines bürgerlichen Blattes für seine Berichte benötigt. In England ist diese Erscheinung jedoch nichts Ungewöhnliches, und es ist schon mehr als einmal vorgekommen, daß selbst sehr links stehende Genossen der S. D. P. sich sogar der reaktionären „Daily Mail“ bedient haben, um bei dem Mangel einer sozialistischen Tagespresse überhaupt zu Worte zu kommen.

Den schon erwähnten englischen Tarifreformern ist übrigens ein großes Malheur passiert. In einer der Gesellschaften, die von der Tarifreformliga nach Deutschland geschickt worden sind, um dort die Wohltaten des Schutzollsystems mit eigenen Augen kennen zu lernen, befand sich nämlich ein sozialdemokratischer englischer Arbeiter, der in Manchester wohlbekannte Genosse Menzies, der jetzt die genaue Wahrheit über die „Studientour“ der englischen Arbeiter erzählt. Von den 29 Mitgliedern der Gesellschaft verstand nur eine Person, der Führer, deutsch. Schon ganz am Anfang wurden die englischen Arbeiter, die schon vor ihrer deutschen Reise alle Schutzöllner waren, von der Aktualität der Lebens- und Genußmittelzölle unangenehm überrascht. Auf holländischem Gebiet, so erzählt der Genosse, bestellte einer von ihnen im Zuge Getränke für seine Freunde, die ihrerseits wieder traktierten. Der Zug flog durch das Land der deutschen Grenze zu und die Gesellschaft war frohen Mutes. Doch als sie kamen ins deutsche Quartier, da ließen die Köpfe sie hangen; denn da hörten sie alle die traurige Mär, daß sie jetzt für dieselben Getränke im selben Zuge bedeutend mehr zahlen mußten. Also mit dem schönen Traume, daß Zölle nicht zu einer Preissteigerung führen, war es aus.

Da niemand außer dem Führer Deutsch verstand, begnügten sich die Teilnehmer der konservativen „Studientour“ damit, sich die Schaufenster der Läden anzusehen und sich die Preise der ausgestellten Waren zu notieren. Abends im Hotel verglich man seine Notizen. „Die meisten“, sagt der Genosse Menzies, „stellten es so an, daß sie sich die niedrigsten Preise, die sie in den Schaufenstern sehen konnten, als die Durchschnittspreise notierten. In Essen sagte einer, er habe Schuhe zu dem Preise von 5,50 Mark ausgestellt gesehen. „Hat jemand noch einen niedrigeren Preis bemerkt?“ fragte der Führer der Partei. Als ich ihm sagte, ich habe welche zu dem Preise von 15,50 Mark ausgestellt gesehen, schrien er mißvergünstigt zu sein.“

Diese „Studenten“ der wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands haben sich das industrielle Essen an einem Karfreitag an und Berlin an den Osterfeiertagen. Sie

amüsierten sich großartig in Deutschland und sahen alle Denkmäler und ähnliche Dinge.

Die Deputation der Arbeiter wird anders verfahren. Sie wird anders sehen und daher auch andre Resultate in die Heimat tragen. —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, 17. Mai 1910.

### Weltuntergang.

Der himmlische Staatsstreich, den man uns für den 18. Mai angekündigt hat, wird nicht stattfinden. Alles Gerede von ihm wird sich sehr bald als die haltlose Erfindung von Zeitungsschreibern erweisen, die einmal ausnahmsweise nichts Geschickteres zu schreiben wußten. Gut Unterrichtete wußten es ja schon lange: „Alle diese Gerüchte sind haltlos, alle Besorgnisse sind unbegründet; an den zuständigen Stellen in Berlin ist nichts davon bekannt.“

Das sollte eigentlich auch für den Ängstlichsten genügen! Aber die Furcht primitiver Menschen vor einem ungewissen Schicksal, das mitten in ihr Leben greift und ihr armseliges Dasein durcheinanderschüttelt, ist eine uralte Macht, die man meistens unterschätzt. Dem Instinkt der Feigheit verdanken wir die Erhaltung unserer Rasse, die, nackt und waffenlos geboren, nur zu oft in der Furcht vor dem stärkeren Feinde ihr Heil zu suchen gezwungen war. Aus der Gefühlswelt des flüchtigen Wildes im Walde sind wir allmählich zum Selbstbewußtsein des Erdbeherrschers emporgestiegen. Aber wir blicken auf ein Heer von Nachzüglern zurück, und der Berganwindel hat in Serpentinaen Millionen und Aber Millionen unserer Zeitgenossen führen noch ein Leben der Todesfurcht; sie verbringen ihr Dasein auf steter Flucht vor eingebildeten Gefahren; sie finden aus dem Dickicht gesellschaftlicher, politischer, theologischer Vorurteile keinen Ausweg; sie spüren hinter jedem Baum einen überlegenen Feind. Für diese unsere armen zurückgebliebenen Mitmenschen gibt es nichts Schrecklicheres, als das sie nicht glauben, wovor sie sich nicht fürchten. Die zittern vor jedem Kometenschweif als einem Zeichen des göttlichen Zornes und krümmen sich in Weltuntergangsängsten!

Die astronomischen Weltuntergangsprophezen sind aber noch immer edle Geisteshelden im Vergleich mit ihren Alltagsberufsgenossen, den politischen. Diese halb lächerliche, halb widerliche Junst braucht nicht Jahrzehnte zu warten, bis ein Kometenschweif die Erde berührt; jeden Tag der Woche, jede Stunde des Tages erfüllt sie mit ihrem jammervollen Angstgeschrei wegen der angeblich zu befürchtenden Folgen dieses oder jenes politischen Ereignisses.

Die Klerikalen z. B. sehen schon die Welt in Trümmern fallen, wenn der Staat und seine Schule von der Kirche getrennt werden!

Die Verteidiger des Kapitalismus haben uns unzählige Male „wissenschaftlich“ nachgewiesen, daß ein Sieg der sozialistischen Bewegung das Ende aller menschlichen Kultur, des ganzen Menschenschlechts herbeiführen müßte!

Als ob die Welt untergehen sollte, jammern bedrückte Ladeninhaber sogar schon über den Adiktatradenabschluß!

Daß die Industrie durch jeden Fortschritt der Sozialpolitik total ruiniert werden muß, ist der erste Artikel im Glaubensbekenntnis aller Scharfmacher!

Und vollends für unsere preußischen Junker ist die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen gleichbedeutend mit totalem Weltuntergang!

Also Weltuntergangsfurcht! Weltuntergangsprophezie, wadin man blickt! Ueberall Mahnung vor angeblich drohenden, geheimnisvollen, namenlos schrecklichen Gefahren, überall der Appell an den unrühmlichen vorzeitlichen Instinkt der Ältern! Es ist nur ein Unterschied des Grades zwischen jenem Geschlecht vor hunderttausend Jahren, das vor jeder ungewohnten Erscheinung in die höchsten Baumkronen flüchtete, und diesen Menschenherden von heute, die sich aus Furcht vor einer neuen Bewegung rüstartig in den Schutz der hohen Behörden begeben.

Das Bewußtsein, daß der große Kometenbeben mit uns zugleich auch alle diese Ängstlinge und Furchterlinge in das große Reichthum kosmischer Abfälle befördern müßte, könnte einen mit dem Gedanken eines Weltuntergangs beinahe versöhnen. Treten wir die große Reise an, dann muß ja außerdem auch das preussische Dreiklassenwahlrecht mit, und die Klassenwitz und die ausserrenden Bauherren und die haubenden Polizisten! Sie alle müssen mit! Sträbel und Hoffmann fliegen freilich ganz ohne Polizei mit großem Prach aus dem Abgeordnetenhaus, aber Kröcher kommt gleich

hinterdrein! Das läßt sich hören! Man wird gerechterweise zugeben müssen, daß auch der Weltuntergang seine guten Seiten hat.

Trotzdem zweifeln wir nicht daran, daß bei einer allgemeinen Volksabstimmung eine Einmischung auswärtiger Mächte in unsere irdischen Angelegenheiten allgemein entschiedene Ablehnung erfahren würde. Es ist gar nicht einzusehen, warum der dumme Weltzufall beorgen soll, was wir unter uns ganz gut allein erledigen können. Mit dem Dreiklassenwahlrecht z. B. wird es auch so gar nicht mehr lange dauern, da brauchen wir keinen Kometen dazu. Und zwischen dem vielen, was auf Erden morsch und faul und untergangsfähig ist, gibt es doch auch noch mancherlei, das verdiente zu bleiben.

Wir modernen Proletarier wollen nicht untergehen! Wir lieben das Leben! Wir lieben es nicht aus Furcht vor dem Tode, sondern um seiner selbst willen! Wir lieben es weil es uns so wenig gibt und weil wir von ihm so viel erwarten! Wir lieben es trotz aller Not um der Fröhlichkeit des Kampfes willen! Wir haben uns das Fürchten abgewöhnt. Wir fürchten keinen Weltuntergang, keinen Kometen, keinen Teufel, keine Hölle, und weil wir ganz ohne Todesangst sind, darum fühlen wir uns voll Lebenskraft und Kampfesmut.

Also nichts von Kometen! Hell leuchtet uns die Morgenröthe des 19. Mai, die Erde rollt weiter in den alten Bahnen, und uns bleibt Zeit genug, den Segnern eine Niederlage zu bereiten, die ihnen den entgangenen Weltuntergang im großen nach Verdienst im Kleinen erlegen soll!

### Was der Engländer sieht.

Das Lob der deutschen Arbeiterfrau verdient Genosse Ramsay MacDonald in einem Artikel der Londoner „Daily News“. Genosse MacDonald hat mit andern Führern der englischen Arbeiterpartei — siehe den heutigen Leitartikel — eine volkswirtschaftliche Studienreise nach Deutschland unternommen, um gegenüber den schutzöllnerischen Märchen die Wahrheit über deutsche Arbeitsverhältnisse im Vergleich mit den englischen festzustellen. Er kommt dabei zu dem Ergebnis, daß der größte Vorteil, den der deutsche Arbeiter gegenüber seinem englischen Kameraden genießt, die sorgfältigere Wirtschaft der deutschen Arbeiterfrau ist.

Im übrigen findet er in Düsseldorf, wo er seine Studien begonnen hat, die Löhne niedriger, die Fortsnahrung teurer und weniger befriedigend als in den großen Industriezentren Englands. Die Massenarmut der ärmeren Stadtteile geben an übeln Eigenschaften der englischen Slums wenig nach. Sehr ericaunt ist der englische Besucher über die Höhe der direkten Steuern, die neben den indirekten Abgaben von den Arbeitern getragen werden müssen. In England bleiben die bekanntlich Einkommen unter 3000 Mark von der Staatssteuer frei!

In den Arbeiterfamilien, die Genosse MacDonald besuchte, hat er überall dasselbe Lied gehört. Steigende Lebensmittelpreise, mit denen die Erhöhung der Löhne nicht Schritt zu halten vermag, daher allgemeines Sinken des Standes der Lebenshaltung bei wachsender Schwere des das wirtschaftliche Gleichgewicht zu erhalten. Vor der Tätigkeit der deutschen Arbeiterfrauen, die das Unmöglichste möglich machen, hat er aber den allergrößten Respekt. Würden, so schließt er seine Betrachtung, die englischen Frauen ebenso sorgsam wirtschaften wie die deutschen Kameradinnen, so würde es sich in einem englischen Arbeiterhaushalt um 20 oder 25 Prozent bequemer leben, als in einer deutschen Proletarierfamilie. —

### Gegen den Zarisismus.

Die Unterzeichnung der an die Duma gerichteten Einland-Adresse durch eine große Anzahl deutscher Reichstagsabgeordneter hat, wie zu erwarten war, nicht überall gleich günstige Aufnahme gefunden. Eine Reihe offizieller Blätter hat ihren Bedenken gegen eine solche „Einmischung in Auslands innere Angelegenheiten“ Ausdruck gegeben. An der Duma selbst scheint die deutsche Adresse noch nicht eingetroffen zu sein, gegen die Eingaben englischer und belgischer Handelskammern wurde aber von den reaktionären lebhafter Protest erhoben, so daß zu erwarten ist, daß sich der Rärm noch steigern wird, wenn den Herren erst die Adressen der englischen und deutschen Parlamentarier zu Gesicht kommen werden.

Bewiesen wird aber durch dieses Geschrei gegen die Wichtigkeit der eingeleiteten interparlamentarischen Aktion

gar nichts. Eine Unterstützung durch die deutsche Regierung ist nirgends verlangt worden, und wenn das Auswärtige Amt das Bedürfnis fühlt, seine abweichende Stellungnahme öffentlich zu manifestieren, mehr's ihm niemand. Die Entrüstung der Rechten der russischen Duma gegen den beginnenden europäischen Proteststurm beweist aber weiter gar nichts, als daß die richtige Stelle getroffen, der erste Zweck der Aktion erreicht ist.

Wenn übrigens in der bekannten Adresse die finnländische Frage für eine innere russische Angelegenheit erklärt wurde, so war das mehr ein Ausdruck internationaler Höflichkeit, als die Feststellung eines völkerrechtlichen Verhältnisses. Von einer inneren russischen Angelegenheit könnte ernstlich nur die Rede sein, wenn Finnland der geplanten Vernichtung seiner Autonomie selbst zugestimmt hätte; dann hätte allerdings niemand mehr ein Recht, in die Sache dreinzureden. Die gewaltsame Unterwerfung Finnlands unter die russische Reichsgesetzgebung gegen den entrüsteten und verzweifeltten Widerspruch der verfassungsmäßigen Vertretung des Landes ist aber keine innere Angelegenheit eines fremden Staates, sondern ein europäisches Räuberstück und ein Bruch des internationalen Rechtes.

Das Aufgeben Finnlands in die russische Zollunion bedeutet obendrein eine schwere Schädigung wirtschaftlicher Interessen des nicht-russischen Auslands, das jetzt kurzerhand zugunsten der bevorzugten russischen Industrie vom Markte gedrängt werden soll. Wenn Handelskammern und Parlamentsmitglieder gegen einen solchen Vorgang ihre Stimme erheben, tun sie nicht mehr als was recht und billig ist.

### Parteitag der Demokratischen Vereinigung.

Der zweite Parteitag der Demokratischen Vereinigung wurde am Montag im Kolonialhaus in Berlin durch Dr. Breitfeld mit einer Begrüßung der Vertreter eröffnet. Von den der Demokratischen Vereinigung angeschlossenen 80 Vereinen sind aus 68 aus allen Teilen Deutschlands 130 Vertreter anwesend. Dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl der einzelnen Vereine von 5061 im Vorjahr auf 7914 gestiegen ist.

Nach der Begrüßung der Delegierten erörterte Dr. Breitfeld den politischen Jahresbericht. Er gedenkt zunächst des Lebens von Dr. Theodor Barth und betont, daß dessen Tod nicht nur ein Verlust für die Demokratische Vereinigung, sondern für das ganze politische Leben und die Kulturbewegung in Deutschland sei. Bei der Besprechung der Reichstagsreform und der Wahlrechtsveränderung wendet sich der Redner besonders gegen die konservativen, das Zentrum und die Nationalliberalen. Verstärkt werden die Äußerungen eine Zeitlang in die Rolle der sozialliberalen gedrängt worden. Die fortschrittliche Volkspartei habe sich bei der Wahlrechtsdebatte ganz gut gehalten, sie sei bei der Stange geblieben. Man müsse aber feststellen, daß die Energie, die sie im Parlament zeigte, im Lande draußen nur recht schwach war. Einziges zurückzuführen seien die Besuche der Demokratischen Vereinigung nur die Rolle einer Hilfsarmee der fortschrittlichen Volkspartei zugunsten und ihr die Verantwortung abzusprechen, gegen fortschrittliche Kandidaten eigne Kandidaten aufzustellen. Die Demokratische Vereinigung sei eine selbständige vollberechtigte Partei und werde überall da, wo sie es für zweckmäßig halte, eigene Kandidaten aufstellen und sich ihr Recht von niemand weigern lassen. Sie könne auch nicht auf einzelne Personen innerhalb der Volkspartei Rücksicht nehmen, die immer den entscheidenden Vorschlag zu vertreten haben. Die Demokratische Vereinigung wolle ferner ein schnelleres Tempo in der Sozialpolitik. Was in dieser Beziehung von der Regierung gefordert sei, sei nur ein Schritt, sie betraue die Sozialpolitik nur als Mittel zum Zweck. Wir wollen sie als Selbstzweck, um der Persönlichkeit das Übergewicht zu geben über die Vermögensinteressen. Der Redner erwähnt dann den Kampf in Finnland. Die Demokratie sei notwendig auch hinsichtlich der auswärtigen Politik, denn freie Völker seien friedliche Völker. (Beifall.)

In der weiteren Debatte wird scharf gegen den Staatssekretär Seltsch Stellung genommen. Graf Seltsch habe wenigstens den guten Willen gehabt, soziale Arbeit zu leisten. Seltsch aber habe ganz unter den Arbeitgebern. Kaiser a. S. möchte wieder gegen die Hochpolitik und trägt das Wort: Wir müssen den Gedanken der Liberalismus zur Demokratie zu entwickeln, von Seltsch bis Seltsch.

In seinem Schlußwort nennt Dr. Breitfeld den jetzigen Reichstags ein mangelhaftes Werk in den Händen anderer. Es wurden schließlich zwei Entschlüsse angenommen, in denen den Kandidaten die Zustimmung des Parteitag zugesprochen und die Wahlrechtsdemokratischen gewählt werden.

### Zum Kampf im Baugewerbe.

Zunehmend drängt sich die Situation im Baugewerbe. In Zentralen reden sie sich selbst Mut ein, trotzdem zugleich aber auch durch Androhung des Boykotts gegen die Materiallieferanten diese zu zwingen, in der gegenwärtigen Zeit des Unternehmern, die den Schatzkammern keine Preisfolge leisten, keine Baumaterialien zu liefern.

Es hat der Arbeitgeberverband für Berlin in einem Rundschreiben folgendes beschlossen und verhängt:

Die wirtschaftliche und ideelle Bedeutung des Tarifkampfes im Baugewerbe für die Arbeiter und Bauarbeiter ist allgemein bekannt und bedarf nicht der besonderen Erwähnung. Die beteiligten Arbeitgeberverbände die erfolgreiche Durchsetzung des ihnen untergeordneten Standpunkts zur nationalen Willen. In dieser Erkenntnis sind die Arbeitgeberverbände gedrängt und bereit, sich einzeln wie in ihrer Gesamtheit, erbitterte Kämpfe zu führen. Sie müssen sich dabei jedoch der moralischen Verantwortung bewußt sein und verantworten dargelegen, welche im wirtschaftlichen Leben sich aus dem Baugewerbe folgen und daher auch in erster Linie der Lösung dieses Kampfes zuzuführen werden. Diese unerlässliche Selbstverantwortung kann nur dadurch erreicht werden, daß die beteiligten Firmen — Bauunternehmer, Baumaterialienlieferanten, Holz- und Eisenhändler, Ingenieure, Kalkulierer, Bauunternehmer usw. — während des Dauer des Kampfes ihre Interessen jeglicher Art nur an die Mitglieder der Arbeitgeberverbände stellen.

Die Mitglieder dieser Verbände, welche in obigen Bescheidens bezeugt sind, folgen eine lange Liste von Firmen, haben sich in der Gesamtversammlung am 3. d. M. durch einstimmig gefassten Bescheid verpflichtet, jetzt und in später nur von denjenigen Firmen zu beziehen, welche in der Zeit des Kampfes weder an die anderen Verbände bestehender Unternehmer noch an sonstige Bauunternehmer oder an Ingenieure, an denen solche Beziehungen bestehen, Beziehungen geknüpft haben.

Dieser Bescheid bringen wir Ihnen im beiliegenden Zettel zur Kenntnis.

Als ganz wie in Magdeburg. Der Vorsitzende, Hauptmann v. d. M., die nicht der Arbeiter der ausserordentlichen Bauunternehmer sein wollen, sind angebracht, daß ihnen mittels wirtschaftlicher Unterstützung helfen können, der Schicksal eingeschlagen wird. Sie sind sich über-

zeugt, daß dieselben Unternehmer sofort aber sozialdemokratischen Terrorismus jähren würden, wenn z. B. die organisierten Arbeiter beschließen würden, jetzt und in Zukunft mit keinem Arbeitswilligen zusammen arbeiten zu wollen. Ja, der „Musterarif“, den die Arbeiterorganisationen hebingungslos schluden sollten, enthält die ausdrückliche Bestimmung, daß weder eine „Belästigung“ Arbeitswilliger, noch überhaupt eine Agitation auf der Baustelle stattfinden soll. Der Boykott der arbeitswilligen Lieferanten erscheint den Unternehmern aber als eine fittliche Tat! Ja, wenn zwei dasselbe tun . . . .

### Es bröckelt weiter.

In einer ganzen Reihe von Orten sind bereits Sondervereinbarungen zwischen Bauunternehmern und Arbeitern zustande gekommen. In Scharen lassen die Unternehmer die Schatzkammer des Bundes im Stich. In der Stadt Posen trat ein größerer Arbeitgeber aus dem Bunde aus; er läßt jetzt wieder arbeiten. Der Magistrat von Posen, dem an der rechtzeitigen Fertigstellung des Stadttheaterbaues liegt, hat sich an die Arbeiterverbände um Weiterführung des Baues gewandt. Verhandlungen darüber sind im Gange.

### Der Oberlandesgerichtsrat als Verbrecher.

Hg. Vaireuth, 14. Mai 1910.  
Zweiter Tag.

Die Vormittags Sitzung wurde mit der Zeugenvernehmung ausgefüllt. Mehrere Zeugen bezeugten, daß der Angeklagte Greiner sie regelmäßig grob anführte, wenn sie Geld verlangten, so daß sie es schon deshalb annehmen ließen. Andere Zeugen bezeugten, daß man froh war, wenn man mit Greiner nichts zu tun hatte, weil er als grob bekannt war. Aus den Aussagen weiterer Zeugen geht hervor, daß es meist nicht wenig geübte Leute waren, die alles unterschrieben, was Greiner ihnen vorlegte. In vielen Fällen muß der bairische Staat jetzt ersparen, was Greiner unterschlagen und durch weitere Unterschlagungen nicht gedeckt hat. Einen Zeugen, für den Greiner einen Nachlaß von 3400 Mark verwalte, hat er

so angeschauzt, daß er auf Zinsen und Coupon verzichtete. In einem andern Falle hat Greiner, der offenbar den Heberblick über seine zahlreichen Unterschlagungen verloren hatte, geglaubt, er hätte etwas unterschlagen, obwohl es in Wirklichkeit gar nicht der Fall war. Er hat in diesem Falle aus eigener Tasche 286 Mark an den Vormund gezahlt. Da diese Summe zu Unrecht gezahlt worden ist, hat der bairische Staat auf sie Beschlagnahme gesetzt. In einem andern Falle hat Greiner nach erfolgter Pensionierung eingegriffen. Er hat von einer amtlichen Vorladung eines Vormunds Kenntnis erhalten und diesen Vormund, obwohl er schon Oberlandesgerichtsrat a. D. war, seinerseits eine private Ladung zum Oberlandesgerichtsrat a. D. war, seinerseits einen privaten Termin zugewiesen und den amtlichen Termin aufgehoben. Der betreffende Vormund ist dann auch gar nicht zum amtlichen Termin gegangen, sondern zu Greiner in die Wohnung. Es fiel beim Amtserhebungsamt auf, daß dieser Zeuge ausbleibt, und dieses Ausbleiben war mit die erste Ursache zur Entdeckung der Unterschlagungen.

Der nächste Zeuge war der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts Sremsch, der dort seit 1896 beschäftigt war. Er bezeugte, daß Greiner, trotzdem er seit 1879 den Vorsitz im Schöffengericht übernommen hatte und selbst die schöffengerichtlichen Verhandlungen leitete, die Pflegschaffarten und Vormundschaffarten weiter selbst bearbeitete. Nur so war es möglich, daß die Unterschlagungen 35 Jahre hindurch fortgesetzt werden konnten. In der Regel machte Greiner auch alle Beurkundungen in den Vormundschaffarten selbst. In dem Zimmer ließ er niemand hinein, er sagte, er sei Oberlandesgerichtsrat und Vorstand des Amtsgerichts und könne in seinem Zimmer niemand hereinlassen. Vorj.: Im Laufe der Zeit ist Ihnen aber doch manches aufgefallen? — Zeuge: Jawohl. Im Jahre 1900, als der Herr Oberlandesgerichtsrat auf Urlaub war, wollten sich bei dem stellvertretenden Vormundschaffarten zwei Personen ein, die beaupteten, sie hätten ihr Geld nicht bekommen. Wir suchten die Akten dieser beiden Fälle, fanden sie aber nicht. Wir wandten uns an die Güntersbergstelle, da wurde uns der Befehl, daß die Besräge längst verausgabt seien. Wir suchten nun in der Magistratur alles nach, fanden aber die Akten nicht. Wir hatten deshalb große Angst vor der Mißliebe des Herrn Oberlandesgerichtsrats. — Vorj.: Sie hatten wohl großen Reichtum vor sich? — Zeuge: Ja, er war reich, aber unter der Schale hatte ein guter Kern. Manchmal war er auch nobel. Er kam also aus dem Urlaub zurück, ich teilte ihm das Fehlen der Akten mit, darauf er antwortete: Ich weiß schon, die Sache ist in Ordnung. Der stellvertretende Vormundschaffarten sagte noch nachher: Wir haben uns umsonst Sorgen gemacht, es ist alles in Ordnung. Mein Wunsch in ganz Ansehn hatte ich geglaubt, daß der Herr Oberlandesgerichtsrat die Unterschlagungen begehren konnte. Während des Urlaubs im August 1905 kam ein Kaufmann zu mir aufs Gericht und wollte wissen, wieviel Vormüden noch für sein leistungsfähiges Müdel anhebe. Nach diese Akten sind ich nicht und sprach darüber mit dem Gerichtsrat. Aber niemand glaubte mir wirklich an die Unterschlagungen, weil der Wunsch den Herrn Oberlandesgerichtsrat für den rechtschaffenden Mann hielt, den es überhand gibt. — Staatsanwalt: Beschaffen haben Sie von dem Fehlen der Akten keine Anzeige gemacht? — Zeuge: Ich kann nur widersprechen, der glaube ich nicht an Unterschlagungen. Aber hätte ich geglaubt, daß der Diener einfallt oder daß ich selbst Unterschlagungen begangen habe, als daß ich dem Herrn Oberlandesgerichtsrat so etwas verraten hätte. Ich war ja ganz heiligt, als die Unterschlagungen entdeckt wurden. Ich konnte ja

gegen meinen eigenen Vorgesetzten keine Anzeige machen, das war zu riskant. — Vorj.: Wie sind denn die ganzen Unterschlagungen herausgekommen? — Zeuge: Ich griff einmal in einen Aktenheft hinein, in dem ich etwas suchte. Da fielen aus einem kleinen Hefchen 30 Mark in Geld heraus. Ich habe sofort diese Akten mit den 30 Mark in Verwahrung genommen und an meine Vorgesetzten abgeliefert. Inzwischen war man auch auf die and an Nachträge gefahren. Nun ging das Verfahren seinen Gang. Es fiel uns bei der Auswertung der Nachträge auf, daß die Magistratur, trotzdem sie erst vor 2 Jahren gegründet worden war, sämtlich durcheinander gebracht war, um die Aufklärung der Akten zu erleichtern. Der Vorsitz des Herrn Oberlandesgerichtsrats mit dem Publikum war besch, ich habe wiederholte Male aus seinem Zimmer weinend herauskommen sehen. Die letzte Revision fand 1908 statt, aber da wurde nichts bemerkt. — Vorj.: Wie wurde es gefastet, wenn der Oberlandesgerichtsrat auf Urlaub ging? — Zeuge: Er sagte uns, wir sollten nur die allernotwendigsten Sachen erledigen und alles andere liegen lassen. In der Zeit mußten wir ein großes Plakat anbringen mit der Aufschrift „Reinhardt“. Er begründete das damit, daß der Revisor am liebsten mit dem Vormundschaffarten hinfahren sollte. Das leuchtete uns ein und wir machten uns daran. — Vorj.: Es ist doch aber höchst vermerkwürdig, daß Ihnen während des regelmäßigen Urlaubes in den ganzen Jahren das nicht aufgefallen ist. — Zeuge: Wir vertrauten ja alle auf den Herrn Oberlandesgerichtsrat. Die übrigen Vormundschaffarten hatte er in einem eignen Schrank, den er selbst verwaltete. — Staatsanwalt: Wären Sie, wo das unterschlagene Geld hingekommen ist, nicht der Oberlandesgerichtsrat bezeugt? — Zeuge: Ja, wenn ich meine Bekanntschaften würde abfragen bekommen, daß kein Hausdahl sehr einfach war. — Vorj.: Haben Sie denn gar keine Erklärung dafür, wo das Geld hingekommen sein kann? — Zeuge: Nein. — Ein

Zeiger: Hat der Angeklagte sich viel mit dem Würfelspiel abgegeben? — Zeuge: Davon habe ich nichts gehört. — Zeig: Wie wurde die

### Schön des Angeklagten

als Zeugin aufgerufen, die über 30 Jahre seinen Haushalt geführt hat. Die Zeugin behauptete trüben Auges, daß sie heute noch bei Frau Greiner, die ihren Wohnsitz nach München verlegt hat, tätig ist. Sie sagte weiter aus, daß sie eine kleine Erbschaft gemacht und auch Ersparnisse zurückgelegt habe im Gesamtbetrag von 10 200 Mark. Diese 10 200 Mark hat sie dem Angeklagten zur Aufbewahrung übergeben, und auch dieses Geld ist im Laufe der Zeit unterschlagen worden. Die Zinsen hat die Zeugin aber bekommen. — Vorj.: Ist auch das Geld nachträglich ersetzt worden? — Zeugin: Jawohl, von der Tochter des Angeklagten. — Vorj.: Welche Greiner beschwenderisch? — Zeugin: Nein, sehr einfach. — Vorj.: Haben Sie eine Ahnung, wohin das Geld gekommen ist? — Zeugin: Ich weiß es nicht. — Vorj.: Die Unterschlagungen sind eben nur so zu erklären, daß das Anfangsgeld des Angeklagten knapp war und daß er die ersten Unterschlagungen aus diesem Grunde beging. Dazu kamen dann später die Zinsverluste und die Verluste durch den Verkauf der Pfandbriefe.

Die Geschwornen bejahten die Schuldfragen auf schwere und einfache Unterschlagung, Urkundenfälschung und Urkundenbesitzung im Amte. Erster Staatsanwalt Seitz beantragte darauf eine Zuchthausstrafe von sechs Jahren. Der Angeklagte Oberlandesgerichtsrat a. D. Greiner hat um eine milde Strafe und Entlassung aus der Haft. Er wolle vor seinem Tode noch seine Angelegenheiten ordnen und Abschied von seinen Angehörigen nehmen.

Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu einer Zuchthausstrafe von vier Jahren und 10 Jahren Ehrverlust und zu einer Geldstrafe von 600 Mark. In der Urteilsbegründung wurde als strafschärfend die jahrzehntelange verbrecherische Tätigkeit des Angeklagten hervorgehoben und die hohen Summen, die er unterschlagen hat. Strafmildernd konnte in Betracht, daß er das unterschlagene Geld nicht für einen verschwenderischen Lebenswandel verwendet hat.

### Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Der Geschäftsbericht des Freisengehilfenverbandes, den der Verbandsvorstand dem 16. bis 19. Mai in Nürnberg tagenden 10. Verbandstag unterbreitet, erstreckt sich auf die Zeit vom 1. Juli 1907 bis Ende 1909. Der Bericht gibt zunächst eine Uebersicht über die Beitragsleistungen, die von 1204 auf 1703 vollgezogene (52) Wochenbeiträge im Durchschnitt gestiegen sind. Der Höchststand mit 76 200 Beitragsleistungen ist im Geschäftsjahr 1907/08 erzielt worden. Ende 1909 bestanden 21 Tarifverträge für 1045 Gehilfen. Von den 11 380 Mitgliedern, die der Verband von 1903 bis 1908 aufgenommen hat, sind nur 1884, noch nicht 17 Prozent zur Entragung in die Stammtafel gekommen, die nach 52 Beitragsleistungen erfolgt. Doch auch die Mitgliederzahl der Stammtafel wächst der kurzen Gehilfenzeit entsprechend nur etwa 3 bis 4 Jahre. Die Arbeitslosigkeit tritt unter den Verbandsmitgliedern besonders hervor, da diese sich der besondern Aufmerksamkeit der zünftlerischen Schatzkammer erfreuen. Auf 100 Mitglieder kamen durchschnittlich 39,4 Fälle von Arbeitslosigkeit. Die Erwerbslosenunterstützung erforderte insgesamt den Betrag von 12 322 Mark. In der Berichtszeit erstreckte sich die Organisation auf 83 Orte, an denen Zahlstellen neugegründet, aufgelöst, wiedergegründet und zum Teil wieder aufgelöst wurden. Die zwölf größten Mitgliedschaften brachten allein 145 681 Beitragsleistungen auf und der Rest von 36 803 Beiträgen verteilt sich auf die ganzen übrigen Mitgliedschaften. Um der Stagnation zu begegnen, wandte sich der Vorstand an die Generalkommission, die zur Unterstützung des Verbandes u. a. einen Aufruf im „Korrespondenzblatt“ ergehen ließ, worin die organisierte Arbeiterschaft insbesondere auf den Beschluß des Röhler Gewerkschaftskongresses aufmerksam gemacht wurde. Ferner wurde durch Urabstimmung am 1. Oktober 1909 eine zweite Beitragsklasse mit einem Wochenbeitrag von 30 Pfg. eingeführt. Seit dem letzten Quartal 1909 hat der Verband wieder einen Aufschwung zu verzeichnen, woran die zweite Beitragsklasse jedoch vollständig unbeteiligt ist. Die Gesamtsummen des Verbandes, der im April 1908 seinen Sitz von Hamburg nach Berlin verlegte, betragen 116 637 Mark, die Ausgaben 114 475 Mark, die Bestände 12 967 Mark. —

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 17. Mai 1910.

### Zum Bäckerstreik.

In der Günstlichen „Bäcker- und Konditoren-Zeitung“ (Arbeitgeber Zeitung) werden von dem Sekretär der Bäcker-Zunftung in Magdeburg die Terrorismuserzählungen fortgesetzt. Hat man in der „Magdeburger Zeitung“ vorläufiger aber nur den kämpfenden Bäckergefell den größten Schauererfahrungen nachgeredet, die hier wiederholt werden, so wird in der Fachzeitung in niedrigerer Weise das Publikum die Publizistik, das die Bäckergefell in ihrem nur allzu berechtigten Kampfe unterwirft, des Terrorismus geziehen. Die größten Widerwilligkeiten und Schwächen hat dieser unangenehme Kritiker zusammengetragen. Auch an persönlichen Beleidigungen einzelner Personen, die den Zunftgeistesgrößen unbekannt sind, fehlt es nicht. Der Mangel an wahrheitsgemäßen und sachlichen Material wird bei diesen Feinden jedes Fortschritts ersetzt durch solche Beschimpfungen.

Um aber die Leser mit böckermittellicher Logik befaßt zu machen, wollen wir zu ihrer Erheiterung und zur Ergänzung der von uns schon oft gezeichneten Tauscherei nur einige Stellen aus jenem Zeitungsartikel erwähnen: Es heißt dort: „Unwahrheit ist es, daß der jetzige Gesellenauschuss mit Forderungen an die Zunftung herantreten sei.“ Ferner: „Der Mitgliedschaft (Vorstand) des Gesellenauschusses hat deshalb beim Unterzeichneten des Tarifvertrags seine Funktion mißbraucht.“ Nach einigen andern Sätzen wird dann der Tarifvertrag abgedruckt und dann heißt es am Schluß desselben: „Wie in Nr. 33 in dem Artikel „Der Bäckerstreik in Magdeburg“ berichtet wurde, hat die Bäcker-Zunftung die Annahme des Tarifs entschieden abgelehnt.“ Für die normalen Menschen dürfte vorliegendes Abstreiten und dann wieder zugeben schwer verständlich sein.

Das gesamte konjunktierende Publikum wird aber die in geradem Kampfe um ihre Menschenrechte stehenden Bäckergefell weiter unterstützen gegen die Zunftführer und ihre rückwärtigen Trabanten, indem jede Hausfrau ihren Bedarf nur aus solchen Bäckergefellgeschäften deckt, wo die berechtigten Forderungen der Gesellen erfüllt sind. —

— Eine Stadtverordneten-Sitzung findet in dieser Woche nicht statt. —

— Reform der Biersteuerordnung. Durch die Robelle zum Reichsbrauereigesetz vom 15. Juli 1909 ist eine teilweise Änderung der rückwärtigen Biersteuerordnung erforderlich geworden hinsichtlich der Mäglichkeit, Einzahlung, Stundung und Rückvergütung der Steuer. Unter Anlehnung an die vom Minister des Innern empfohlene neue Brauereisteuerordnung, aber unter Beibehaltung bisher bewährter Vorschriften, hat der Magistrat die bisherige Biersteuerordnung einer Neufassung unterzogen. Die durch das Reichsgesetz bestimmten Zeitpunkte der Mäglichkeit, Einzahlung und Stundung werden schon bisher der Zahlungspflichtigen in den meisten Fällen gemäß § 13 der alten Biersteuerordnung gewährt. Durch die notwendig gewordene Abänderung wird wieder eine größere Belastung der Steuerzahler noch auf eine Verminderung des Ertrages der Steuer entfallen. Die Stadtverordneten werden ersucht, der Steuerordnung ihre Zustimmung zu geben. —

# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 113.

Magdeburg, Mittwoch den 18. Mai 1910.

21. Jahrgang.

## Kleine Chronik.

### Für 40 000 Mark Goldwaren gestohlen.

Aus Liebe wurde die Verkäuferin Elisabeth Helt aus der Brieger Straße in Berlin zur Diebin. Sie war seit 5 Jahren in einem großen Goldwarengeschäft angestellt, und hatte das volle Vertrauen ihres Chefs, der die wertvollsten Waren durch ihre Hände gehen ließ. In seinem Unglück lernte das Mädchen einen jungen Kaufmann kennen, der ein leichtsinniges Leben führte, gern spielte und als Buchmacher sich auf den Rennbahnen umhertrieb. Aus Liebe zu ihm stahl sie aus dem Geschäft erst einige Kleinigkeiten und nach und nach immer wertvollere Sachen, die sie zunächst ohne Wissen ihrer Eltern in deren Wohnung unterbrachte, um sie bei Gelegenheit zu verkaufen. Erst kürzlich fiel in dem Geschäft das Verschwinden mehrerer goldener Schmuckstücke auf. Als die Verkäuferin sich krank meldete, geriet ein anderer Angestellter unschuldig in Verdacht. Er lenkte aber die Aufmerksamkeit auf die angeblich kranke Verkäuferin. Es ergab sich, daß das Mädchen in drei Jahren für 40 000 Mark Goldsachen entwendet hatte. Es legte sofort ein Geständnis ab und behauptete, außer einigen Pfandscheinen nichts mehr zu besitzen. Die meisten Pfandscheine hatte es verbraucht. Auf dem Wege nach dem Untersuchungsgefängnis traf die Verhaftete im „grünen Wagen“ einen Leichestenmann, der ihr erzählte, daß er eine Strafe zu verbüßen habe, aber Strafaußsibub erhalten werde. Diesem Manne erzählte sie, daß sie bei der Verhaftung eines Hauses in der Brieger Straße zwei Pakete liegen habe. Der Leichestenmann sollte sich die Pakete geben lassen und dann vernichten. Dies kam zur Kenntnis der Kriminalpolizei, die bei der Verhaftung die Pakete beschlagnahmte. Sie fand darin für 16 000 Mark Goldsachen, die der Bestohlene zurückgehört.

### Zusammenstoß zweier Lokomotiven.

An der Station Stefani bei Omsk stießen zwei Lokomotiven zusammen. Die beiden Lokomotivführer und ein Stationsarbeiter wurden schwer, die beiden Feiger und ein Bahnbeamter leicht verletzt. Einer der Schwerverletzten ist seinen Verletzungen bereits erlegen.

### Pfingstgewitter.

Aus vielen Teilen Mittel- und Niederdeutschlands kommen Nachrichten über große Schäden, die ein wolkenbruchartiger Gewitterregen angerichtet hat. Zahlreiche Gebäude wurden durch Blitzschläge eingestürzt. Der Landwirt Heilmann in Breitenheim bei Schweidnitz, der Arbeiter Meier in Freytag und eine sechzigjährige Frau in Klingendorf wurden vom Blitz getötet. Mehrere andere Personen sind gelähmt. Auch in Berlin fanden am zweiten Feiertage zwei schwere Gewitter statt, die ungeheure Regengüsse im Gefolge hatten. Durch den Regen waren von den Böhmen der Bahnhöfen Neuenhagen-Grünwald-Charlottenburg und Grünwald-Giesfeld-Charlottenburg so gewaltige Sandmassen auf die Gleise gespült worden, daß der Zugverkehr völlig unterbrochen wurde. Auf der Strecke Rennbahn-Charlottenburg konnten noch einige Züge verfahren, so daß ein Teil des Publikums in die Stadt befördert werden konnte. Weit schlimmer erging es den Besuchern des Grünwaldes, die bis 7 Uhr nicht den Rückweg in die Stadt angetreten hatten. Der letzte von Grünwald abgelassene Zug blieb auf der freien Strecke dicht vor Giesfeld liegen. Die Passagiere mußten trotz des strömenden Regens aussteigen und den Weg nach Giesfeld oder nach dem Bahnhof Grünwald zu Fuß zurücklegen. Die aus Arbeitern der Eisenbahnbetriebswerkstätten bestehende Feuerwehr und eine große Anzahl Eisenbahnarbeiter wurden herbeigerufen, um die Strecke wieder befahrbar zu machen. Die Aufräumungsarbeiten nahmen einen Zeitraum von mehreren Stunden in Anspruch. Arge Verwüstungen hat das Unwetter auf der Rennbahn Grünwald angerichtet. Die Totalsator-Pavillons wurden unteripilt. In Friedenau mußte die Feuerwehr eingreifen. Da ganze Straßenteile durch den Gewitterregen überschwemmt waren.

## Viktoria-Theater.

Magdeburg, 15. Mai 1910.

**Madame Sans-Gêne.** Die von Sardou zu einem Zwitterding von Schauspiel und Lustspiel bearbeitete Anekdote vom Kaiser und der Kaiserin hatte Herr Direktor Mayr zur Eröffnungsvorstellung des Sommertheaters gewählt. Natürlich mußte auch ein Jubiläum damit verbunden werden: der Kaiserjubiläum auf dem Werder soll in diesem Jahre angeblich ein halbes Säkulum auf seinem Plage stehen, und da sich kaum jemand die Mühe machen wird, 50 Jahre zurückzublicken, wollen wir auch diese Jubelfeier gelten lassen. Solche heidnischen Späße gehören nun einmal zum Theaterleben, und über den Geschmack läßt sich hier am allerwenigsten rechten. Madame Sans-Gêne ist eins der Stücke, die wie ein Schemel auf Bestellungen gearbeitet werden. Jergend ein berühmter Bühnenliebhaber des Pariser Publikums wünscht sich eine Bombenrolle und der Dichter — der manchmal zugleich der „Freund“ der Schauspielerei ist — komponiert die Rolle und schreibt eine Haupt- und Staatsaktion, deren Mittelpunkt sie ist. Voraussetzung ist freilich immer, daß sie auch etwas kann, sie muß alles überlesen, alle Rollen kennen. Damit das Publikum durch den dünnen Anstrich des windigen Gedankes die morschen Balken, die kienere Katten, die madigen Strümpfe und die groben verknüpfenden Fäden nicht sieht.

Stille Eisen. Wie den vorjährigen Besuchern des Theaters als wichtige Anekdote bekannt ist, spielte die Kaiserin und spätere Herzogin von Danzig. Sie war das schlagfertige, kluge, tatkräftige Mädchen aus dem Volke, gutherzig, verständig, mutig, verließ. Als Herzogin von großer Mithochslosigkeit im Umgang mit den Emporkömmlingen am Napoleonischen Hof. Aber bei aller Anerkennung der Leistungen im einzelnen muß doch gesagt werden, daß der Ministerin für diese Rolle das leichtfüßige fehlt, das, was der Deutsche mit jähem, der Franzose mit Charme bezeichnet; etwas, das man mit dem deutschen Bemühen nicht erreichen kann, wenn es nicht im Blute liegt. In diesem Bemühen aber hat es nicht gefehlt. Stille Eisen hat eine fleißig durchgearbeitete Leistung, die für die Saison in anderen Rollen wieder das allerbeste offen läßt.

Die Spielleitung hatte darauf gesehen, daß der soldatische Charakter des Stückes nicht zum Ausdruck kam. Sagen läßt sich nichts sagen. Nur verleierte diese Auffassung die Rollen der Kaiserin und spätere Herzogin gar zu komischwichtig-ungefährlichen zu geben. Lebendiger ist aber kein gedungener Soldat, sondern ein Kämpfer der Revolution und vor allem Franzose, also kein Worte. Als Marjeball hatte der Darsteller dann auch zu einem ziemlich guten Hingung entwickelt; es hätte nicht geschadet, wenn das früher schon ein wenig angedeutet worden wäre.

Die dritte und letzte Hauptrolle in dem figurenreichen Lustspiel ist Napoleon I. Sie wurde vom Direktor vorberichtet. Maste und Sprechweise, Gang und Gestalten des Weltberbers stehen fest; man weiß, noch ehe der Vorhang in die Höhe geht, daß am Tisch der Mann mit in die Strömung gekämmten Haare sitzen und kurze Befehle ersonnen werden. Sardou zeigt ihn uns auch als eifersüchtigen Vetter, Bruder und verdräuteten Liebhaber. Die mehr menschlichen Züge im Bilde des Kaisers arbeitete Direktor Mayr sehr heraus. Die Polizeiminister Rondo und Savary wurden von Frau Medenwaldt und George Beckow charakteristisch gegeben, Muriel Lucas spielte den in die Kaiserin verliebten Grafen Neuvillette mit Feuer, die Damen Maria Bracco und Julie Hourlet die liebenden Schwägerinnen Napoleons. Die Menge der kleineren Rollen war gut besetzt.

### Im Kometenjahr.

Dieses Jahr wird fast ebenso reich an Katastrophen, wie das vergangene, in dem große Unglücksfälle nicht selten waren. Auch in den ersten zwei Monaten von 1910 kamen wiederholt größere Unglücksfälle vor und die vergangene Woche brachte abermals viele Katastrophen. Zuerst kam die große Grubenexplosion in der Valos-Mine im nordamerikanischen Staate Alabama, bei der 145 Menschen ums Leben kamen. Am 12. Mai ereignete sich eine Dynamitexplosion in einem Steinbruch in Utah in Amerika, bei der 25 Arbeiter das Leben einbüßten, und am selben Tage erfolgte die neuerliche große Katastrophe in den Kohlenbergwerken von Whitehaven in England. Der Brand griff um sich, weshalb die Grube vermauert wurde, obwohl 132 Bergleute eingeschlossen sind, die den Tod gemühen haben dürften. Auch in einem Dynamitwerk in Hull in Kanada kamen durch eine große Explosion am 7. Mai 9 Leute um, während 30 verletzt wurden. Erdbeben ereigneten sich an vielen Orten. Zuerst trafen am 5. Meldungen von einer großen Erschütterung in Costarica in Mittelamerika ein, durch die in wenigen Minuten die Stadt Cartago zerstört und 2500 Menschen getötet wurden. Mehr als 3000 Personen erlitten mehr oder minder arge Verletzungen. In San José wurden Gebäude beschädigt und überall an der Eisenbahnlinie Cartago—Puerto—Limón gab es in den Städten großen Schaden. Am 11. wiederholte sich diese Katastrophe und nun flüchteten die von Cartago nach San José Geflohenen auch aus dieser jetzt bedrohten Stadt. Die Erdstöße haben sich in ganz Nordamerika am 13. wiederholt und in Costarica müssen arge Verletzungen angerichtet worden sein, denn bisher sind genaue Nachrichten ausgeblieben, weil die Telegraphenlinien unterbrochen sind. Gleichzeitig begannen sich die Krater Poas und Tra zu rühren. Sie werfen Mische aus und bedrohen die Umgebung, die erst im Februar durch den Krater Poas verüffelt ward. Er verbergte vor 3 Monaten den Ort Salechieri und bedeckte die Stadt Cabadiela mit Asche. Auf Dominica wurde in der vergangenen Woche ebenfalls ein Erdbeben wahrgenommen, am selben Tage, als auch in Niederösterreich schwache Erdstöße bemerkt wurden, die aber damit gar nicht im Zusammenhang stehen. Große Brandkatastrophen fanden jetzt mehrmals statt. Zuerst brannte die japanische Stadt Komori am 5. ab. Dabei wurden 8000 Gebäude vernichtet, 30 000 Menschen obdachlos und 16 Personen kamen in den Flammen um. Derartige ungeheure Brände waren in den letzten Jahren in Japan nicht selten, weil dessen Häuser aus Holz und leicht brennbarem Material hergestellt sind. Am 10. wurden in Maria Gail an der Drau fünfzehn Häuser und die Kirche durch Feuer vernichtet und am 11. brannten in der Stadt Przemyslany 200 Häuser nieder. Am selben Tage brach in dem ungarischen Orte Felsözegye ein Feuer aus, welches in kurzer Zeit neunzehn Wohnhäuser und viele Nebengebäude vernichtete. Rechnet man dazu die jüngsten Wetterkatastrophen, die in einem großen Teile von Böhmen in Wäldern und Ortschaften großen Schaden anrichteten, dann ist die Unglückschronik einer Woche überreich, aber nicht viel umfangreicher als sonst zu anderen Zeiten.

### Von den Fliegern.

Beim Fliegen um den Frühlingspreis am Flugplatz Johannistal flog Eberhard am ersten Feiertag die drei erforderlichen Runden in 10 Minuten 46 Sekunden, Thelen in 8 Minuten 22 Sekunden; Behrend machte eine Runde, als sein Apparat von einem Windstoß erfasst wurde und sich überschlug. Ein Fingel wurde getroffen. Behrend ist unversehrt. Für den Dauerpreis flog Reid 15 Minuten, wurde dabei ebenfalls von einem Windstoß erfasst und stürzte. Der Benzinflüchter geriet dabei in Flammen, kehrte aber unversehrt zurück. Jeannin machte einen Flug von 9 Minuten 22 Sekunden, mußte aber wegen des heftigen Windes landen. Jeannin machte dann einen zweiten Flug von 40 Minuten 29 1/2 Sekunden. Für den Passagierpreis flog Wenz 23 Minuten 40 Sekunden. Bei den Flügen am Montag gewann de Vaters, der die drei erforderlichen Runden in 9 Minuten 15 Sekunden absolvierte, den Frühlingspreis.

Das trotz des prächtigen Pfingstwetters gut besetzte Haus war sehr beifallsfreudig. Dieser Verlauf wird sich noch steigern, wenn sich die aus allen Richtungen der Windrose zusammengekommenen Mimen erst aneinander und an das Jubiläumshaus gewöhnt haben und Darstellungen aus einem Guß geben.

## Oberammergauer Passionsspiele.

Oberammergau, vor Pfingsten.

Der kleine Amerikaner, der in Nello gebildet, hier ausgetastet erschien, als beabsichtige er, in Oberammergau endgültig den Nordpol zu entdecken, war von seinen Eltern wohl bedacht worden. Er war der einzige, der diesem Naturtheater angepasst war. Der Münchner Verkehrsverein darf die Passionsspiele zur Mehrung der Reize durchaus auf das Winterprogramm setzen. Mittwoch früh, am Tage der Hauptprobe, spielte ganz Oberammergau im Schnee, die aufgereichten Wägen fuhren in wässriger Lösung. Die glühenden Farben des orientalischen Dramas waren weiß überzogen. Und die armen Spieler, die den ganzen Tag in leichten traviischen Gewändern oder gar halbnackt unter diesem kalten und feuchten Himmel sich künstlich mühen müssen, bejaßen als wärmende Hülle nur die Hingebung an die Passion und die lang wallenden lodigen Haare, die für Männer und Frauen hier Landestradition sind, wie die personenen, entwärtsgekehrten Augen und die milde Sprechweise.

Unter solchen Umständen würde in der ganzen Welt kein Schauspielerspiel finden, der spielt, und kein Publikum, das ihnen zuhört. Dennoch strömte früh 8 Uhr die Menge in die offene, unheizbare, eiskalte Halle, die 4000 Personen faßt und nahezu gefüllt war; der Ertrag der Abgerufenen traf freilich sehr verspätet ein. Das Publikum hatte sich alle möglichen Leiden und Tücher ausgeleihen, um sich gegen die Witterung zu schützen, und es benutzte jede kleine Pause im Spiel, um sich durch heftiges Hüftstampeln eine kleine Erwärmung zu verschaffen — ein improvisierter und wenig passender Gegenstoß zu den heiligen Chören auf der Bühne, wo die natürlichen Palmen im Schnee erstarren. Während rechts die weißen Berggipfel als grimmige Wächter des Winters hineinsehen, gestaut in das nach schimmernde Licht der verschleierte Sonne, mit den bleichen Schatten der vereinselt ragenden bedrückten Tannen.

Aber auf der Bühne, in der freien eisigen Luft, saßen man unempfindlich gegen die Unbill der Witterung. Ob auch jedem Singenden und Sprechenden ein Wöllchen am Munde hing, sie waren in voller Hingebung bei ihrem Werk, von innerm Feuer durchglüht. Es bewies doch den großen Ernst dieses Passionsspiels, daß niemand sich dem Eindringen der Darbietung entziehen konnte und kaum einer vor dem Schluß der Probe verließ. Und die Darbietung nahm nach gegen einen andern Abend den Mann freigeich auf; gegen den Fort, der teils im Gesicht Ludvig I. von Bayern gearbeitet, teils sich in einem unbeholfenen dicken Platten, oft unfreiwillig komischen Attenstil ergeht, und gegen die Maria, die Majestät und Glad nach und nach nachdrückt. Eine heizende Vorbeugung; und eine varierte Ausdrucksform der Charakterkraft, ohne die eine eigene diatrischen Einfindens, entwertet den Fort, den gelehrte Routine hat; weltlich, fast verknüpfte muntlich begreift.

Dieses Oberammergauer Passionspiel hat im Laufe der Jahrhunderte alle vollmächtige Heiligkeit verloren und ist in seiner „gebildeten Verechtung“ ein recht kümmerliches Gewächs.

preis, Zweiter wurde Frey, der die drei Runden in 9 Minuten zurücklegte. Die übrigen Versuche blieben ohne Resultat. Jeannin wurde bei dem Versuch, gegen den Wind anzukämpfen, heftig zu Boden geworfen, sein Apparat wurde sehr beschädigt, er selber blieb unverletzt. Der Flieger Henri Weiß aus Paris, der in München eine Reihe erfolgreicher Flüge gemacht hat, unternahm am Sonntag mit einem fremden Apparat einen Probeflug, führte jedoch aus einer Höhe von 30 Metern ab. Der Apparat wurde zerstört, Weiß selbst blieb unverletzt. Später versuchte er mit einem andern Apparat zu fliegen, rann aber gegen eine Barriere, wobei der Apparat beschädigt wurde.

### Liebe und Stempelmarken.

Eine seltsame Aufführung brachte eine Liebestragödie, die sich vor einigen Tagen in einem Hotel in Berlin zutrug. Ein junger Mann, der sich Franz Wendt nannte, ferierte damals auf seine Geliebte, die 19 Jahre alte Stiege Herta Noack einen Schuß ab, um sie zu töten. Er verletzte das Mädchen aber nur leicht und nahm dann selbst Gift. Im Krankenhaus hat er sich inzwischen wieder erholt. Es ergab sich, daß der angebliche Wendtlandt in der letzten Zeit mehrere große Diebstähle ausgeführt hatte. Er ist in Wirklichkeit der etwa 28 Jahre alte Sohn des Tischlers Göttert aus der Kuglerstraße Nr. 15, hatte vor einigen Jahren in der Schutztruppe gedient, und war dann später in dem Bureau des Kolonialamtes beschäftigt. Unter den Papieren des verletzten Mädchens wurde ein Brief gefunden, in dem Göttert seine Geliebte bat, Stempelmarken für ihn zu beschaffen. Er hatte dem Mädchen erzählt, ein Postassistent habe ihm die Marken übergeben, damit er sie für ihn verkaufe. Ende April waren bei der Steuerverwaltung in Breslau von einem Emdenbrucher 35 000 Mark Stempelmarken erbeutet worden. Unter dem Drucke eines starken Belastungsmaterials legte Göttert im Krankenhaus schließlich ein Geständnis ab. Er gab an, daß er nach Breslau gefahren sei, um dort Stellung zu suchen. Dabei sei ihm der Mann gekommen, in die Steuerverwaltung einzubringen und die Stempelmarken zu hehlen. In Berlin versuchte er dann auf den Namen eines Postassistenten, auf den er auch einen Wechsel gefälscht hatte, die Marken zu verkaufen. Kurz vorher hatte er auch die katholische Kirche zu Breslau heimgeführt und auch den vergeblichen Versuch unternommen, in die Synagoge einzubrechen. In der katholischen Kirche erbeutete er mehrere wertvolle silberne Kirchengüter und ein kostbares Messgewand. Seine Beute packte er mit den Stempelmarken zusammen in einen großen Koffer, den er bei seinen Eltern unterstellte. Als Frau Göttert von der Liebestragödie im Hotel erfuhr, brach sie den Koffer ihres Sohnes auf und verbrannte fast alle Stempelmarken und das Messgewand. Die silbernen Kirchengüter zertrümmerte sie und warf sie bei Pankow in einen Wassertümpel, aus dem sie die Kriminalpolizei wieder herausfischte. Von den Stempelmarken waren nur für 600 Mark übrig geblieben.

### Im Liebestaume.

Vor den Augen seiner Geliebten ins Wasser gesprungen und ertrunken ist der 25 Jahre alte Arbeiter Franz Hippe aus der Wiener Straße 45 in Berlin. Der junge Mann hatte seit 6 Wochen ein Verhältnis mit der 20 Jahre alten Kellnerin Frieda Stolz, die er in einer Kneipe kennen gelernt hatte. In der Nacht zum ersten Feiertag machte er mit ihr und vier seiner Bekannten eine Freireise. Um 2 1/2 Uhr nachts verabschiedete sich das Paar von den Freunden Hippe und ging nach Köpenick, wo das Mädchen wohnte. Am Lustigstädtischen Kanal bestieg sie die Stolz, daß Hippe seinen Freunden nachteiliges über sie gesagt habe und erklärte, daß sie aus diesem Grunde an den Feiertagen mit einem andern ausgehen werde. Hierüber kam es zu einem heftigen Streit. Wütend sprang Hippe von der Wassertorbrücke in den Kanal. Seine Begleiterin war ihm den Rettungsball zu, er ließ ihn jedoch zurück, ging unter und ertrank. Seine Leiche wurde mittags gelandet.

Aber die Spieler, die Holzschmitten und Töpfer, geben ihre von Generationen erblich erfüllte Seele und ihre in Menschendarnen allmählich gereifte Arbeit an das Madwert hin; so hält ein Leidnam Aufrechterung. Man kann nichts Feineres sehen als die Gewänder, deren Farben mit erlestem Aufgehoben gegeneinander geföhnt sind; sie ertragen das ungewohnte Tageslicht wie Regen und Schnee. Die Gruppenbilder, die die Figuren wie in Erz gegossen erscheinen lassen — auch das jüngste Kind zuckt nicht mit den Augen — sind von stärkstem bildhaften Eindruck. Unvergleichlich namentlich diese Urgezeiten von Adam und Eva. In unendlicher Fülle frei bewegt und natürlich gelöst stellen die Volksszenen auf, namentlich die beiden Kontrahenten, der Einzug Jesus in Jerusalem und das Paradies-Gewühl, die Waise des Johannes und die Waise des Kreuzes. Welch ungeheure Arbeitsleistung ist hier bewältigt!

Man kann einmal gibt es in der Hauptprobe während der mehr als 6 stündigen Vorbereitungen keine Reibungen. So läuft einmal die Hälfte des Chores vor der Zeit davon. Somit greift alles eben und leicht ineinander. Das Erstaunliche hält bis zum Schluß wieder stand. Die Chöre klingen rein und frisch, kräftig und gesund. Einzelne Solisten, wie die Sängerin der Braut im hohen Lied, übertragen durch den unig besetzten angefüllten Vortrag.

In der Befragung der Hauptrollen hat es seit 1900 viele Veränderungen gegeben. Tod und Alter hat hart aufgeräumt. Den Christus gab zum zweitenmal Antonio Longo, der Amtsinhaber, eine christlichgebundene Gestalt in seine milde Mäandlichkeit. Er spricht mit ungeheurer Einfachheit, fast ohne Pathos. Er beginnt trotz lebendig in der Szene, da er die Händler aus dem Tempel jagt. Dann, beim Beginn der Passion, verunmüht er gleichsam. Seine Größe liegt jetzt ganz in dem Ausdruck seines Ganges, seiner Bewegungen, seines Mienenbildes. Lieber dieser Verinnerlichung und Wahrheit des Ausdrucks vergißt man den (mit betäubenden Naturalismus der Kreuzigung. Die 18 Minuten, die dieser Christus am Kreuz hängt (auch rein körperlich eine gewaltige Kraftleistung, für deren Vitterungsarbeiten der Künstler sich förmlich trainiert hat), wirken in Wirklichkeit wie eine Welttragödie.

Amig bewegt ist die Mutter Maria der Liliie Jüwind, die übrigens im Leben die Tochter des Judas ist, deren Darsteller durch seine eindrucksvolle Eigenart, mit der er die Unrat seines Lebens und die Dialektik seines Gewissens veranschaulicht, beirrt worden ist. Bräutigam und die jüdischen Juden, ganz hervorragende Sprecher, wie auch der Prologus, lebendig wirkend gerade durch die löse Fehmischung der heimatlichen Mundart. Aber selbst die heiligen Rollen finden in diesem Bauern-Vareuth eine vollkommene Verförperung, so die wilden Kriegsknechte in ihrem rüden Gohn gegen den wehrlosen Heiland.

Der Nachmittag begann in grauer Dämmerung. Dann regnete und kühlerte es auf die Spieler berab. Bei der Kreuzigung aber hellte sich leicht der Himmel auf und die Zuschauenden gediehen in fröhlicher Lust. Als das Spiel zu Ende war und eine unendliche Menschenmenge eilig durch die Grundhöfen Schlammstraßen sich schob, fanden die Berge unter dem blauen Himmel in weißer Glorie — wie ein Triumphlied der Herrlichkeit dieser Welt.

Und so blieb es am Donnerstag, wo die lange gekämmte Brautwaise fast gewaltig herabdrückte, der Schnee fließ zusammen, und der entleerte Ort sich wieder mit neuen Gängen füllte — für das erste Spiel, am Pfingstmontag. An diesem Donnerstag lang selbst das amerikanische Englisch, das die allbeherzende Lissprache war, hold und heiter.



# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 113.

Magdeburg, Mittwoch den 18. Mai 1910.

21. Jahrgang.

## Provinz und Umgegend.

**Fernerleben, 17. Mai.** (Tausende Spaziergänger.) Die während des ersten Feiertags die Schönebecker Straße entlang durch Neu-Magdeburg zogen, konnten tiefinnige Betrachtungen anstellen über die hochmoderne Straßenreinigung in diesen neuen Stadteilen. Von der Schmiedischen Ziegelei bis zum Gemeindepark längs des Budauer Friedhofs und des dem Militärkursus gehörenden Geländes lagerte eine ungeheure Staubwolke, die durch die hin und her jagenden Autos immer dicker wurde. Endlich am zweiten Feiertage, 10 Uhr vormittags, besam man ein paar Sprengwagen zu Gesicht. Wahrscheinlich hatte das „bessere“ Publikum sich beschwert. Die Proletarier, die tagtäglich diese Straße passieren müssen, hoffen nun mit Bestimmtheit, daß von jetzt an täglich öfter und ausgiebiger gesprengt wird.

**Groß-Otterleben, 17. Mai.** (Zwei Feldarbeiterinnen-Verfammlungen) finden für Bemeddenbeck, Groß- und Klein-Otterleben am Mittwoch abend bei Schälze und am Donnerstag bei Strampf statt. Es gilt die Kräfte und Pflanze der Grundbesitzer zu durchkreuzen und der mörderischen Akfordarbeit zu wehren. Alles muß zur Stelle sein.

**Sabitz, 17. Mai.** (Feuer.) Am ersten Pfingstfeiertag kurz vor 9 1/2 Uhr erkante hier das Feuerhorn. Es brannte der Dachstuhl des Schneidermeisters Waltschens Grundstücks. Durch das schnelle Eingreifen der hiesigen Wehr gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Um 11 Uhr war die Gefahr beseitigt. Ueber die Entstehungsurache ist nichts bekannt geworden.

**Neuhaldensleben, 17. Mai.** (Ueber Feuerwelder, die Sturmglöcke.) alarmierte am Pfingstsonntag die Einwohner der Stadt und damit auch die Feuerwehr, denn einige Minuten später folgten die Hornsignale der Wehr. Die Folge war, daß eine Witterungswandlung nach der Brandstätte stattfand. Je größer der Feuerhaufen, desto größer die Aufschaukelung, die 10 Minuten früher als die Feuerwehr auf der Brandstätte erschien. Kein Wunder, denn die Mannschaften der Feuerwehr wohnen in allen Teilen der Stadt, müssen sich erst zum Spritzenhaus begeben und die Spritzen und Gerätschaften mit eigener Kraft ihrem Bestimmungsort zuführen. Die Schaulustigen kamen auf ihre Rechnung; es brannte der Dachstuhl der Kapelle auf dem städtischen Friedhof. Ob das Feuer durch die elektrischen Lichtdrähte oder durch Blighschlag entstanden ist, wurde noch nicht aufgeklärt.

**Oschersleben, 17. Mai.** (Kommunale Aufgaben.) Vor einigen Tagen erfolgte die Bestätigung des neu gewählten Bürgermeisters Dr. jur. Sporleder. Der Amtsantritt wird voraussichtlich am 1. Juli sein. Viele wichtige Angelegenheiten harren ihrer Erledigung, vor allem die Anlage der Wasserleitung und Kanalisation, der Bau einer Leichenhalle usw. Bei allen diesen Vorhaben und Verbesserungen bietet sich dem neuen Bürgermeister reichlich Gelegenheit, seine Erfahrung zu zeigen. Wir werden noch zu beobachten haben, wie sich unter Oberhaupt der Arbeiterbewegung gegenüber stellen wird.

(Der neue Steuerzettel.) Die Höhe der Steuerbeträge hat für manchen eine bittere Enttäuschung hervorgerufen, ganz besonders hat man die Arbeiterklasse zu den Steuerleistungen herangezogen. Bei der zur Zeit vorherrschenden Arbeitslosigkeit wird es vielen Arbeitern schwerfallen, Steuern zu bezahlen. Wenn es nur die Staatssteuer wäre, aber die 210 Prozent Gemeindesteuer machen den Kohl erst fett. Und für diese Steuerlast haben die Arbeiter ein Lot Rechte.

(Wandfriedensbruch?) Die „Bodezeitung“ meldet unter 14. Mai:

Auf der Wasserleitung am Bahnhofsgang hatten sich gestern abend gegen 7 Uhr etwa 12 Bauarbeiter, unter welchen sich die Maurer K., E. und H. befanden, zusammengedrängt und im Straßengraben versteckt, um mit bereiteten Kräften den Maurer und Bauunternehmer Hermann Dreher aus Wasserleitend derartig zuzusetzen, daß er nicht wieder nach hier zur Arbeit kommen kann. Das führten sie in der Weise aus, daß sie, als sich Dreher näherte, plötzlich aus dem Straßengraben heraussprangen, ihn vom Rade herunterstießen und dann mit Steinen und Gummischläuchen so bearbeiteten, daß er

besinnungslos wurde und sich nachher in ärztliche Behandlung begeben mußte, wo die Wunden genäht wurden. Die auswärtigen Bauarbeiter sollen in den letzten Tagen von den Ausgesperrten fortgesetzt bedroht und belästigt worden sein, weil sie die Arbeit nicht einstellten.

Die Ausgesperrten in ihrer Gesamtheit den Vorfall auf die Spitze, er schädigt nur ihre Sache. Die „Bodezeitung“ vertritt natürlich die ausgesperrte Arbeiterklasse mit diesem Vorfall in Zusammenhang zu bringen. Die am Sonnabend vormittag von der Polizei verhafteten drei ausgesperrten Genossen entließ man nach einigen Stunden wieder. Unter den Verhafteten befand sich auch Genosse Frankenberg, Kassierer der hiesigen Zählstelle der Maurer.

(Die Arbeiterklasse) wird erlucht, sich zahlreich und rege an den Sammlungen für die ausgesperrten Bauarbeiter zu beteiligen. Je reichlicher die Geldmittel fließen, desto länger und wirksamer kann der Kampf im Interesse des gesamten Proletariats geführt werden.

**Stahfurt, 17. Mai.** (Aus dem städtischen Verwaltungsbericht.) Der Gemeindebezirk umfaßt einen Flächeninhalt von 1342,3 Hektar. Der erteilten Bautensense betrug 67, davon sind aber nur 5 für Wohnhausneubauten. Der bedeutendsten Abwanderung noch kein Mangel an Wohnungen. Die Bevölkerungsziffer ist im Berichtsjahr von 17368 weiter auf 17226 zurückgegangen (1901 hat sie 20070 betragen). Die Zahl der Geburten ist mit 486 angegeben (262 männliche, 224 weibliche). Die Zahl der Sterbefälle hat, einschließlich 11 Totgeburt, 327 betragen. Kinder unter 1 Jahre sind 116 gestorben. Durch Luftschiff sind 5, durch Selbstmord ebenfalls 5 Todesfälle eingetreten. In 21 Fällen, also bei 6,42 Prozent der Gestorbenen, ist Tuberkulose die Todesursache gewesen. Eheschließungen haben 171 stattgefunden.

Das Gewerbegericht hatte sich mit 42 (im Vorjahr 43) Streitigkeiten beschäftigt. In neun Fällen waren Arbeitgeber, in 33 Fällen Arbeitnehmer die Kläger. Von den Streitigkeiten wurden erledigt 9 durch Vergleich, 1 durch Vergleich, 1 durch Anerkennung, 1 durch Veräussereung, 1 durch kontradiktorisches Urteil, 3 auf andere Weise. Es wurden 59 Sitzungen abgehalten, 18 unter Zuziehung von Beisitzern. Die 42 Streitigkeiten betrafen in 38 Fällen Vordifferenzen, in 3 Fällen Schadenersatz, in 1 Falle Entschädigung für Vertragsbruch. Nach den Berufen entfielen auf Vergütung 0, chemische Industrie 1, Maschinen- und Kesselfabriken sowie Eisen- und Metallgewerbe 7, dem Baugewerbe verwandte Gewerbe 7, die übrigen Gewerbe 27 Streitigkeiten. Wozu also dient die Wahl der Gewerbegerichtsbeisitzer nach Berufsgruppen? In den beiden größten Gruppen ist zusammen nur ein Fall vorgekommen, dagegen in den geringsten Berufsgruppen keine Spezialbeisitzer haben, die weitaus größte Mehrzahl der Fälle.

Das Kaufmannsgericht hatte sich mit 5 Streitigkeiten in 6 Sitzungen beschäftigt. Für Kostensachen sind im Februar 1909 2000 Mark bewilligt und ausgegeben. Sonst weiß über soziale Fürsorge und Volksbildung der Bericht nichts zu melden, mit Ausnahme der 1200 Mark für den Vaterländischen Frauenverein, eines geringen Zuschusses zum Waisenhaus und zur Stahfurter Bäckerei, einer Ausgabe von 2751,08 Mark für Arme und Waisen, der Unterbringung von 5 Winderjährigen in Fürsorgeerziehung. Indessen sind die Fragen betreffend Einrichtung von „Förder-“ oder „Hilfsklassen“ in den Volksschulen, Anstellung von Schulärzten, Einrichtung von Koch- und Haushaltungskundeunterricht und einer gewerblichen Fortbildungsschule erörtert worden. Anträge auf Rentenbewilligung sind 39 gestellt worden. Davon sind eine Altersrente im Betrag von 180,60 Mark und 32 Invalidenrenten im Betrag von 117,60 Mark bis 24 Mark bewilligt, die übrigen abgelehnt. Im städtischen Krankenhaus sind 686 Kranke an 27905 Tagen versorgt worden. Wir berichten hiermit unter neuerliche, auf einem bewährlichen Uebersehen beruhende Bemerkung, daß diese Angaben in dem Bericht nicht enthalten wären. Das Krankenhaus hat 70992,32 Mark Kosten verursacht, der Räumereinsatz zu diesen Kosten hat 33861,95 Mark betragen. In der Schule unterrichten in 79 Klassen 4 Rektoren, 1 Hauptlehrer, 2 Oberlehrer, 6 Mittelstufenlehrer, 61 Elementarlehrer, 8 Lehrerinnen und 5 Handarbeitslehrerinnen (insgesamt 87 Lehrkräfte) 1733 Knaben und 1748

Mädchen. Die gehobene Schule unter Rektor Hubo zählte 16 Klassen mit 231 Knaben, 168 Mädchen, 15 Lehrern, 4 Lehrerinnen. Die Johannischule unter Rektor Böhle zählte 18 Klassen mit 420 Knaben, 413 Mädchen, 18 Lehrern, 2 Lehrerinnen. Die Petri-Knabenschule unter Rektor Kellner zählte 19 Klassen mit 925 Knaben und 19 Lehrern. Die Petri-Mädchenschule unter Rektor Deder zählte 19 Klassen mit 1020 Mädchen, 17 Lehrern, 5 Lehrerinnen. Die katholische Schule unter Hauptlehrer Müller zählte 7 Klassen mit 157 Knaben, 147 Mädchen, 5 Lehrern, 2 Lehrerinnen. Die Gesamtausgaben für die Schulen betragen 272 745,25 Mark, zu denen der Staat 7588 Mark, die Stämmereikasse 199 605,21 Mark beitrugen.

**Zangermünde, 17. Mai.** (Von Bligh erschlagen) wurde am Sonnabend mittag der Zigarrenfabrikant Wilhelm Weis, der sich in der Laube seines bei der Koonstraße liegenden Gartens befand. Er war auf der Stelle tot. Die Leiche wurde von Mitgliedern der Sanitätskolonne mittels Tragbahren nach dem Krankenhaus gebracht.

**Wernigerode, 17. Mai.** (Eine Protestversammlung) die Stellung zur Reichsversicherungsordnung nehmen wird, findet am 21. Mai im „Volksgarten“ statt. Es ist Aufgabe aller Berufsklassen, für regen Besuch zu agitieren, um durch eine Massenversammlung das Interesse der Arbeiterklasse zu bekunden.

## Bermischte Nachrichten.

**Eine neue Himmelserscheinung.** Wie die „Neue Freie Presse“ mitteilt, erhielt die Wiener Sternwarte vom Meteorologischen Observatorium in Czernowitz eine Depesche, wonach Herr Klemel, Professor der Mathematik an der dortigen Universtität, eine Erscheinung am Himmel beobachtet hat, die laum je mals von einem Astronomen wahrgenommen wurde. Der Depesche zufolge wurde am 1. Mai um 9 Uhr 33 Minuten Ortszeit ein Meteor erster Größe, im Südosten ausgehend, gesehen, das über Wien nach Norden zog und im Nordwesten unterging. Die größte Höhe über dem Horizont war 30 Grad, dabei war die Geschwindigkeit zuerst langsam, dann rascher, hierauf wieder langsamer. Die Dauer der Erscheinung erreichte die ganz außergewöhnliche Länge von 5 Minuten. Professor Klemel hält die Erscheinung für ein Meteor, welches die Grenze der Erdatmosphäre streifte und diese dann wieder verließ. Was bei dieser Erscheinung dem Sachmann sofort in die Augen fällt, ist, daß dieses Meteor auf- und untergegangen ist. Da das kurze Stück der Bahn der für gewöhnlich ercheinenden Meteore als gerade Linie aufgefaßt werden kann, so folgt daraus, daß solche Meteore entweder nur aufgehen oder nur untergehen können, niemals aber beides zugleich der Fall sein kann. Dazu kommt die außergewöhnlich lange Sichtbarkeit von 5 Minuten, während sonst derartige Erscheinungen nur wenige Sekunden andauern. Sowie dann aber jetzt schon gesagt werden, daß die Bahn dieses Meteors eine krumme Linie und relativ sehr weit von der Erdoberfläche gelegen war. Diese Krümmung ist jedenfalls durch die Anziehung der Erde hervorgerufen worden. Falls das Meteor unter Erdatmosphäre gestreift hat, wurde seine ursprüngliche Geschwindigkeit, die 42 Kilometer in der Sekunde oder mehr betragen haben kann, verringert, aber es ist ganz gut möglich, daß durch diese Verringerung die Geschwindigkeit nicht bis auf 30 Kilometer gebracht wurde, und dann konnte das Meteor die Erdatmosphäre wieder verlassen und sich von der Erde entfernen. Das Meteor hat sich auf der Höhe von 30 Kilometern verhalten, der aber in bezug auf die Erde keine elliptische, sondern eine parabolische oder hyperbolische Bahn eingeschlagen hat.

**Primitive Kultur in den Abruzzen.** In den Abruzzen, im Tale von Vibrata, sind viele Ueberreste der Steinzeit schon vor vier Jahrzehnten von Concajo Mosca planmäßig gesammelt und geordnet worden: Waffen, Gerätschaften, Kleidungs- und Speisegeräte, Knochen, ebenso wie Reste von primitiven Hütten. Neuerdings hat der bekannte Philologe und Anthropologe Angelo Mosso im Tale von Vibrata regelrechte Ausgrabungen unternommen, um

## Keine Hände.

Kochbuch verboten.  
Romelle von Reinhold Dr. Mann.

(13. Fortsetzung.)

Delmonte lachte laut auf, wie wenn der andre etwas sehr Belustigendes gesagt hätte. „Si der Tausend, sind die Herren von der Kriminalpolizei immer so neugierig — oder furcht sie nur dann, wenn sich um eine pikante Schauspielerinnenaffäre handelt? Was in aller Welt soll denn da noch der Aufklärung bedürfen? Das törichte kleine Mädel hat sich irgendeine Liebesgeschichte so zu Herzen genommen, daß es den Kummer nicht überleben zu können meinte. Das ist doch sonnenklar. Und wenn Ihre Edernaten wirklich herausbringen sollten, wer der graumane Herzenbrecher gewesen ist, zur Rechenschaft können Sie ihn deshalb doch nicht ziehen.“

„Merding's nicht. Und im übrigen bin ich über die Einzelheiten dieser Angelegenheiten auch nicht genau unterrichtet.“

„Das heißt, Sie wollen nicht darüber sprechen,“ unterbrach ihn der Banddirektor in merkwürdig bräutlichem Tone. „Nun meinetwegen — für mich hat's ja weiter kein Interesse.“

Er warf die Zigarre, die er sich vor wenig Minuten angezündet hatte, in die Aschenhale und stand auf.

„Ich muß mich wohl wieder mal nach meiner Dame umsehen,“ feste er mit dem früheren, lebenswürdig verbindlichen Ausdruck hinzu. „Hoffentlich habe ich im Verlauf des Abends noch einmal das Vergnügen, mein lieber Herr Polizeidirektor!“

Er durchschritt langsam das Rauchzimmer, und erst zum erstenmal nahm Langsam wahr, was er früher nie bemerkt hatte, daß der hochgewachsene, stattliche Mann beim Gehen den rechten Fuß ein wenig nachschleifte wie infolge einer gewissen Steifheit des Kniegelenks. Und ein wunderlicher Gedanke, eine Erinnerung an das ihm von Liebenow mitgeteilte Signalment des unbekanntem Besuchers der Heiligenwerten jungen Schauspielerinnen durchzuckte sein Gehirn. Aber im nächsten Moment schon mußte er über die Torheit einer solchen Ideenverbindung lächeln. Als wenn es nicht in der großen Stadt mehr denn einen Menschen geben könnte, der ein derartiges geringfügiges Gebrechen aufzuweisen hatte, und der außerdem einen Brillantring

am kleinen Finger trug! Nein, der reiche und angesehenen Banddirektor, der im Begriff stand, sich mit der reizenden Tochter eines hohen Beamten zu verloben, beging sicherlich nicht die Torheit, sich durch Hotelbesuche bei einer Schauspielerin zu kompromittieren. Und was nun gar die aber-tenerischen Schlußfolgerungen betraf, die der gute Heinz an den Beinh jenes Unbekanntem geknüpft hatte — nein, es war wirklich nicht der Mühe wert, auch nur einen Augenblick länger bei solchen Gedanken zu verweilen.

Der Polizeidirektor begegnete dem Doktor an diesem Abend nicht wieder, denn schon nach einer Viertelstunde verließ er möglichst unauffällig die Gesellschaft. Als er nach Hause kam, sagte ihm das Mädchen, daß das gnädige Fräulein bereits zur Ruhe gegangen sei. Aber wie er an der Tür von Pauls Zimmer vorüberkam, hörte er ihn hüten und sah, daß ein Lichtstrahl durch das Schlüsselloch fiel. Eine angustopfen trat er ein.

Der junge Mann saß angekleidet am Tische, den Kopf in beide Hände gestützt. Er hatte den Eintritt seines Vaters gar nicht bemerkt, und erst als ihm der Polizeidirektor die Hand auf die Schulter legte, fuhr er auf.

„Papa — Du? Guten Abend! Du warst in Gesellschaft?“ — „Hast Du Dich gut unterhalten?“

„Ich bin nicht der Unterhaltung wegen hingegangen. Aber warum bist Du noch auf? — Habe ich Dich nicht gebeten, Dich immer frühzeitig niederzulegen, damit Du Deine Kräfte beisammenhältst?“

„Na, was hilft das — ich kann ja doch nicht schlafen. Es ist viel anstrengender für mich, wenn ich frundenlang nach im Bette liege, als wenn ich hier sitze und mit irgend etwas beschäftigt.“

„Aber Du beschäftigst Dich, wie ich sehe, mit nichts andern als mit unfruchtbaren Grübeleien. Hast Du denn gar kein Einbinden für den Kummer, den Du mir mit diesen Selbstqualereien und mit dieser Vernachlässigung Deiner Gesundheit bereitest?“

„Ich fühle mich ja gesund, Vater — wirklich, es geht mir bis auf das bißchen Schlaflosigkeit ganz gut.“

„Dein Aussehen straft diese Versicherung Lügen. Ich werde morgen ernstlich mit dem Sanitätsrat reden, und wenn er es für nötig hält, werde ich Dir für einige Wochen Urlaub erwirken.“

„Nein nein, unter keinen Umständen. Die Arbeit ist ja noch das einzige, was mich jetzt aufrechterhält. Und Du

faßest doch selbst, daß ich alles daran setzen müßte, mir durch Fleiß und Lichtigkeit die Achtung des — des Herrn Doktor Delmonte zurückzugewinnen.“

Der Widerpruch war ein so entschiedener, daß Garmening trotz seiner schweren Sorge um Pauls Gesundheit zunächst nicht weiter auf seinem Willen bestand.

„Wie stellt sich der Direktor zu Dir?“ fragte er ablenkend. „Hast Du Veranlassung, Dich durch sein Vernehmen gekränkt oder gedemütigt zu fühlen?“

„O nein, er behandelt mich sogar so freundlich, daß mich die ändern um die Bevorzugung beneiden. Aber eines Tages wird sich's schon zeigen, was er damit beabsichtigt.“

„Du bist unverbesserlich, Paul! Aber sage mir doch — eine ganz heiläufige Frage — Du hast ja gewiß öfter Gelegenheit, den Doktor Delmonte zu beobachten, wenn er ins Bureau kommt oder es verläßt: Wie legt er nicht für gewöhnlich einen grauen Hebenjollerumantel zu tragen, und einen steifen, runden Filzanz?“

Er begriff selber kaum, wie er trotz der unzweifelhaften Väterlichkeit des Vorhin für einen Moment in ihm aufgelauchten Argwohn nun doch zu dieser Frage gekommen war. Aber er empfand es seltsamerweise als eine große Erleichterung, als Paul etwas verwundert erwiderte: „Weder das eine noch das andre. Ich habe ihn seit dem Beginn des Winters nur in seinem eleganten Gehbek, und im Zylinder gesehen.“

„So — so! Dann habe ich mich also getäuscht, als ich ihm gestern zu begegnen glaubte. Nun aber ist's genug gegrübelt und auch genug geschwätzt für heute! Du veripricht mir, Dich jetzt ins Bett zu legen. Und wegen des Urkauts — na, acht oder vierzehn Tage will ich's noch mit ansehen. Aber wenn Du auch dann noch nicht etwas frischer aus den Augen schaust, muß doch irgend etwas für Deine Gesundheit geschehen. Delmonte würde Dir den Urlaub gewiß nicht verweigern.“

„Nein, das wurde er wohl nicht. Er hat es ja so gut mit mir im Sinn.“

Der Polizeidirektor gab sich den Anschein, als ob er den ironisch bitteren Klang der letzten Worte nicht wahrgenommen hätte. Er mußte wohl einsehen, daß es ein vergebliches Bemühen bleiben würde, Pauls unbegreifliche Vorurteilsgenommenheit gegen seinen Wohltäter zu beseitigen.

(Fortsetzung folgt.)



**Unabhängig**

vom Kartell deutscher Tapeten-Industrieller, daher keine vorgeschriebenen hohen Zwangspreise. 4019

**Leistungsfähig**

da die Hauptbestandteile einer Tapetenfabrik, deren Leistungsfähigkeit 6 Millionen Rollen Tapeten à 8 Meter ist.

**Riesig billig**

durch den enormen Einkauf, der sich in der günstigsten Weise, ohne jeden beschränkenden Zwischenhandel, vollzieht.

**ist**

**Cremers Tapetenhaus** Gesellschaft m. b. Haftung  
Gr. Münzstr. 2 Telephon 5240  
Zweiggeschäfte: Dresden, Breslau

**Persil**



Ist das zur Zeit beliebteste überall eingeführte und bestbewährteste selbsttätige Waschmittel

von unerreichter Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben, kein Bürsten, kein Waschbrett. Garantiert unschädlich für die Wäsche und vollkommen gefahrlos im Gebrauch. Millionenfach erprobt! Überall erhältlich.

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf, auch der seit 34 Jahren weltbekannten

**Henkel's Bleich-Soda**



Wenig gebräuchte Nähmaschinen zum Preise von 25-80 Mk.

Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.

**A. Rose** Breiweg 204 (Scharnhorstplatz). Kellertes seit 1886 bestehendes Geschäft dieser Branche. 745

Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigen Preisen. Ein wenig gebr. Herren- und Damen-Fahrrad, fast neu, billig abzugeben. Fabrikstr. 7, 1. Etage. Singer-Nähmaschine, tabellos näher, f. 12 Mk. u. verkauft abzugeben. Fabrikstr. 7, 1. Etage. Goldschmiedebrücke 6, v. I. r.

**Basta-Wein**

das Beste bei Blutmarmelade 829 Entkräftung u. Magenleiden Flasche 1.50 und 1.75 Mark

**Réunion-Cigaretten!**



- 2 Pfg. **Viola 80** mit und ohne Mundstück
- 2 Pfg. **Viola 80** Harmonie mit Goldmundstück
- 2 1/2 Pfg. **Viola 80** mit und ohne Mundstück mit Goldmundstück
- 3 Pfg. **Viola 30** mit und ohne Mundstück Lookout mit Goldmundstück
- 4 Pfg. **Viola 40** mit und ohne Mundstück Finis mit Goldmundstück
- 5 Pfg. **Viola Creme** mit, ohne und Goldmundstück

654

Der Unterschied!



**Nicht auf Kosten der Güte,**

sondern nur auf Kosten unsers Verdienstes ist es uns möglich, für

**5 Pf. 2 Cassen Bouillon**

herzustellen, daher ist **M. Schmeissers Doppel-Bouillon-Würfel** der beste und billigste. Überall zu haben. General-Vertrieb: Raschke & Giesemann, Kaiserstrasse 75.

**Schiebelehren**

Präzision, ebenbürtige Ausführung gegen jedes erstklassige amerikanische Fabrikat. **Edmund Bölsche**, Galberstädter Straße 110.

**Leiterwagen**

in allen Größen von 3 Mk. an. **F. Richter**, Breiweg 102 gegenüber dem Zentraltheater.

**Alte Gebisse**

auch einz. Zähne laufe u. höchsten Preisen. **Breiteweg 255, III 1.**



Briketts, feinste Marke für Zimmerheizung. 771

**Nur für Herren**

welche Wert auf elegante Garderobe legen, wird Gelegenheit geboten, sich mit wirklich gutschmecker, moderner Kleidung zu versehen. Wir verkaufen von feinsten Kavalieren nur wenig getragene, in den ersten Werkstätten Deutschlands und des Auslandes, teils sogar auf Selde gearbeitete in Stoff und Haltbarkeit kaum jemals übertroffene

<b>Anzüge</b>	Serie I	10 M.	Serie II	14 M.	Serie III	20 M.
<b>Paletots</b>		8 M.		12 M.		18 M.
		usw.		usw.		usw.

Fracks und Gesellschafts-Anzüge werden billigst verliehen

**Kaufhaus für Monats-Garderobe**

im Hause des City-Hotel **3, Alte Ulrich-Strasse 3** im Hause des City-Hotel

Abteilung II (Neue Garderobe)  
**Elegante, neue, chike Garderoben**  
Abteilung III (Maßanfertigung)

Unter Garantie tadelloser Sitzes in jeder Preislage und Ausführung

**Trotz Konkurrenzneid!**

Versuchen Sie bitte meinen **Frischen Malfrank** à Glas 10 Pf., 1/2 Gl. 0.75 inkl. 940 Steinhallen Schiller.

**Warum** kann die Reform-Zahn-Praxis die besten Zähne à 1.80 Mk. liefern, wogegen die Konkurrenz 5 Mk. und mehr dafür nimmt?

**Weil** die Reform-Zahn-Praxis durch ihren enormen Umsatz (ca. eine 1/4 Million Mk.) sämtliche Waren an gros einkauft und selbst an viele Konkurrenz-Zahn-Ateliers Zähne und andres Material liefert.

**Deshalb** muß es Ihnen einleuchten, wenn Sie lesen, wie Frau L. St. aus H. an uns schreibt:

**Viel Geld** erspart habe ich, da ich meine Zähne in der Reform-Zahn-Praxis für Mk. 1.80 pro Zahn anfertigen ließ. Ich sollte anderswo pro Zahn 4.00 Mk., also 112.00 Mk. bezahlen. Daraufhin ging ich zur Reform-Zahn-Praxis und habe ich jetzt ein gutschmeckendes Gebiß von 28 Zähnen für 50.40 Mk. Dadurch habe ich 61.60 Mk. gespart. Sage der Direktion meinen besten Dank!

**Reform** Zahn-Praxis **Carl Rudolph** Abteilung Magdeburg **Breiteweg 138.**

Unser beliebte **Elfenbein-Seife** ist nur echt mit „Elefant“. 2661 Überall zu haben. **Günther & Haussner Chemnitz.**

Uhren, Goldwaren, Gramophone, Phonographen, Riesenschlager auf Abzahlung **Herrl. Möller** Magdeburg-Buckau Schönebeck, Str. 107a. Geogr. 1874

**Leih-Haus** **Adolph Michaelis** Apfelstraße 16, I. (Geogr. 1881) 649 **Höchst-Beleihung** jeder Wertsache. Strengste Verschwiegenheit

**Atelier Boesche** Billig! Schuhwaren Schmidtstr. 44 Herren-, Damen-, Kinderschuhe u. -stiefel in Chevreau, Box calf u. andern Sorten Leder, Pflansch-socken und -pantoffel, auch aus Konkurrenzmassen stammende Waren billig nur 400 Vergrößerungen.

**Billig! Schuhwaren** Schmidtstr. 44 Herren-, Damen-, Kinderschuhe u. -stiefel in Chevreau, Box calf u. andern Sorten Leder, Pflansch-socken und -pantoffel, auch aus Konkurrenzmassen stammende Waren billig nur 400 Vergrößerungen.

**Büsten-Spezial-Geschäft** **F. Rumland** Schuhbrücke 1/2, I. Et.

**Sicherleben** **Albert Schmidt** 889 Jnh.: W. E. Voigt **Ginter dem Turm I** Porzellan-Tassen von 15 J an Porzellan-Tassen mit Goldband 25 J. Porzellan-Tassen, Rosenmaler 25 J. Porzellan-Teller, groß 15 J. Ausdreh-Porzellan-Teller, groß 8 J. Winter-Teller 10 J und 5 J. Kaffee-Service, Lampen, Waich-Service von 1.75 Mk. an, Nickelwaren. **Solinger Bestecke!** Ch-n. Kaffeeelöffel **Hochzeitsgeschenke** Preise für Feiertage. **Reißes** von 10 J an. Bei Einkauf von 1.00 Mk. an ein schöner Bierbecher gratis.

**Günstiger Einkauf von Schuhwaren!**

Mein seit 24 Jahren bestehendes altrenommiertes **Schuhwaren-Geschäft** habe ich zum 1. Oktober 1910 verkauft und gebe bis zur Uebergabe auf sämtliche Sommer- und Winter-Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder bei billigst gestellten Preisen von heute an

**10% Rabatt!**

Einen Posten zurückgesetzter Schuhwaren verkaufe gegen Netto-Kasse bedeutend unter dem Einkaufspreis. 1035

**Adolf Diesing** Schuhwarenhaus - Alter Markt 3/4

Seit Jahren litt ich an lästigem Gesichtsausschlag und

**Bartflechte** Nach Anwendung von Zuder's Patent-Medizinal-Seife bin ich seit 1/2 Jahren geheilt. 3. Mk. in 2. a Stück 50 Pf. (15% eig) u. 1.50 Mk. (35% eig. Hartseife Form). Tagelange Zudeo-Extrakt-Creme 75 Pf. u. 2 Mk. ferner Zudeo-Seife (mitl.) 50 Pf. und 1.50 Mk. In der Löwen-Engel- u. Viktorie-Apotheke, bei G. Hubert, Jakobstraße 16, Hennenberg & Co., Wilhelmstr. 19, Hans Egar, Breiweg 188, J. F. Baum, Breiweg 19, Fr. Grubler, Breiweg 137, A. Löschnart, Breiweg 265, Kaesebier & Ulrich, Große Mühlstr. 19, Gebr. Polak Neff, Breiweg 267, Hugo Starkloff, Galberstädter Str. 118 und Diesdorfer Str. 25, Adolf Hascher Nohf., Brauhaus in sämtlichen Apoth., Droger. u. Parf. erhält.

**Frischen Spargel** Pfund von 20 Pf. an 274 Ehrecke, Umschlagnstr. 45





— Die diesjährigen Pfingstfeiertage haben kaum irgendwelche Hoffnungen zerpörrt. Die Ausflügler, die Gastwirte, die so selten zufrieden scheinen, die Badfische, mit ihren allerneuesten Pfingstgarmenten, sogar die Sportler von der Rade, Segel-, Pferderei- und Fußball-Fakultät, alle sind diesmal auf ihre Rechnung gekommen. Es war aber auch ein wahrer Genuß, des Morgens in aller Fröhe durch die taufrischen Auen, Wiesen und Parkanlagen zu wandeln. Ueberall festlich gekleidete Menschen mit dem Schreden der Gastwirte, der Wälder, Wiesen- und Parkwälder, mit dem bekannten Frühlingsdrängen belastet, deren paplerne Umhüllungen mit sonstigen nicht konsumierten Ueberbleibseln als ein unschönes Andenken an die Pfingsthungriger Menschen in der freien Natur zurückbleiben. Aber abgesehen davon gab es doch reizvolle Bilder die Fülle und Fülle. Einer der schönsten an diesen sonnigen und durch keine Wolke getrübt Pfingsttagen bot sicher der Mittag-See mit der Tauben Elbe. Die vielen Ruderboote, dazwischen die stolz hingehenden Schwäne, die im äppigsten Grün prangende Natur, das Singen und Lachen der Vögel in Busch und Rain vermischt mit den von allüberallher löbenden Geschnatter der Frühlingsvögel, wahrlich es kostete Mühe sich loszureißen. Leider leuchtet die Welt nicht allen Menschen so rosensfarblich. Auf der Kotschorupke liegt in der Alten Elbe ein auf Grund geratener großer Kiefling. Beim Hinausgleiten durch einen Dampfer mußte das Fahrzeug der eigenartigen Strömung wegen abgeworfen werden. Es trieb gegen eine Buhne und ging unter. Die Schiffsmannschaft, die außer dem nackten Leben nichts gerettet hat, hat sich dort aus angeschwemmten Brettern und dem Dach des Rahnes ihr Wigwam errichtet, worin sie, begünstigt durch das warme Wetter, einweilen können. Tausende zogen an den Pfingsttagen vorüber, besichtigten das im Wasser liegende Wrack und ergingen sich dabei in allerlei Betrachtungen. An das Schicksal der ihrer Habe beraubten Schiffsmannschaft dachten wohl nur wenige. . . Leider wird die Freude an der Natur noch manchem vergrämt, wenn er sieht, wie rücksichtslos viele Ausflügler unter den Kindern der Flora haufen. Jeder abgerissene Blütenzweig — und wie viele haben den ganzen Arm voll mitgehen lassen! — ist ein Raub an der Schönheit des Ganzen, die doch der Allgemeinheit Freude bereiten soll.

— Vom Pfingstverkehr. Von welchen außerordentlichen Dimensionen der Pfingstverkehr in Magdeburg gewesen ist, davon liegt in erster Linie die Einnahmen der Straßenbahn an den beiden Feiertagen ein Zeugnis ab. An dem ersten Pfingstfeiertag verzeichnete die Magdeburger Straßenbahn rund 15 000 Markt, das sind 150 000 besetzte Personen. Dieser Verkehr erwuchs am zweiten Feiertage noch eine erhebliche Steigerung, denn die Straßenbahn verzeichnete 17 000 Markt, das sind 170 000 besetzte Personen. Rechnet man zu diesen Personen noch diejenigen hinzu, die per Dampf-, Droschke, Auto und auf Schiffsreisen dem Häuflein der Stadt entweichen, so ist die Summe von 250 000 Menschen, die an jedem der beiden Feiertage unterwegs waren, nicht zu hoch anzusetzen. An diesem Pfingstverkehr hat auch Gustaf Nagel einen reichen Anteil gehabt. In „Total, Neue Welt“, wo er sein Lager aufgeschlagen hatte, hat der Geschäftsführer von Urenbsee nicht weniger wie 4000 Aufsichtskarten umgesetzt. Gustaf soll sich über die geldspendenden Magdeburger sehr lobend ausgesprochen haben.

— Tuberkulose-Wandermuseum. Es sei an dieser Stelle nochmals auf die Ausstellung des Tuberkulose-Wandermuseums im alten Harmoniegebäude, Peterstraße 1, aufmerksam gemacht. Die Ausstellung ist vom 19. bis 29. Mai täglich von 8 bis 12 und 3 bis 9 Uhr geöffnet, außerdem finden noch besondere Abendvorträge mit Lichtbildern, Demonstrationen statt, und zwar am 21. Mai, 8 1/2 Uhr abends, über „Die Entstehung der Lungenschwindsucht“, Vortragender: Herr Geheimrat Sanitätsrat Professor Dr. Kufrecht; am 24. Mai, 8 1/2 Uhr abends, über „Die Tuberkulose im Kindesalter“, Vortragender: Herr Professor Dr. Thiemich; am 25. Mai, 8 1/2 Uhr abends, über „Die Lungentuberkulose als ansteckende und vererbte Krankheit“, Vortragender: Herr Dr. Wagner; am 26. Mai, 8 1/2 Uhr abends, über „Aufgaben der Fürsorge und Auskultstellen“, Vortragender: Herr Dr. Hans Freytag; am 28. Mai, 8 1/2 Uhr abends, über „Die Bedeutung der Heilstätten im Kampfe gegen die Tuberkulose“, Vortragender: Herr Doktor Schmidt. Der Eintritt ist stets frei. Die Tuberkulose ist weitans die verbreitetste und gefährlichste Volkspeste, ihre Bekämpfung ist daher außerordentlich wichtig und kann dadurch am wirksamsten gefördert werden, daß die Kenntnis ihrer Entstehung und der nötigen Vorbeugungs- und Schutzmaßnahmen möglichst Allgemeingut wird. Der Besuch der Ausstellung ist daher angelegentlichst zu empfehlen.

— Bevölkerungsbehebung. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 24. bis 30. April 1910 die Zahl der Lebendgeborenen 67 männliche, 66 weibliche, zusammen 133; Gestorbenen 35 männliche, 34 weibliche, zusammen 69; innerhalb der Stadt Umgezogene (nach den Zugangs- und Abgangslisten) 391 männliche, 347 weibliche, zusammen 738; von auswärtig Zugezogene 402 männliche, 272 weibliche, zusammen 674; nach auswärtig Fortgezogene 429 männliche, 270 weibliche, zusammen 699; mit unbekanntem Ziele Fortgezogene 115 männliche, 53 weibliche, zusammen 168; Eheschließungen 70.

— Im Museum für Natur- und Heimatkunde ist ein Skelet des afrikanischen Dapids aufgestellt.

— Wie man geistige Arbeit einschätzt! Ein interessantes Schlaglicht auf die Bewertung der geistigen technischen Arbeit durch Professorenn werden zwei Annoncen in der Zeitschrift für Elektro-technik und Maschinenbau. Prof. Schulze-Fillat an der technischen Hochschule in Danzig sucht einen Assistenten für die Lehrgebiete Maschinenbau, Wasser- und Dampfmaschinen und Kraftanlagen gegen ein Gehalt von 1600 Markt und Prof. Vanger an der technischen Hochschule in Rachen schreibt eine Assistentenstelle für Dampfmaschinen, rotierende Kraft- und Arbeitsmaschinen und Verbrennungsmaschinen gegen das Gehalt von 1500 Markt aus. Wenn schon Hochschulpromovierten die Kenntnis, die sie ihren Hörern vermitteln, bemerkt dazu die Deutsche Industriezeitung mit Recht, nicht höher einschätzen, dann darf man sich nicht wundern, wenn die Industrie die geistige Arbeit ihrer Ingenieure nicht besser wertet.

— In Straßenbahnwagen gestorben. Am zweiten Pfingstfeiertag, abends gegen 10 Uhr, bestieg im Herrentzug eine ältere Dame mit ihren Familien-Angehörigen einen Anhängewagen der Straßenbahn. Während der Fahrt erlitt die Dame einen Schlaganfall, an dessen Folgen sie kurz vor der Haltestelle „Stadt Loburg“ verstarb. In einer Droschke wurde die Verstorbene nach ihrer Wohnung befordert.

— Unfälle. Am Sonnabend nachmittag wurde der Handschuhmacher Otto Hansenstein, Ebdorfer Straße 52 wohnhaft, von Strampfen befallen und zog sich dabei eine größere Kopfverletzung zu. Sonnabend abend fiel der Drechlergehilfe B. Schärer, wohnhaft Breiter Weg 89/90, von einer Treppe daselbst und zog sich eine erhebliche Kopfverletzung zu. Die Genannten fanden im Altkrankenhaus Aufnahme.

— In selbstmörderischer Absicht stürzte sich am zweiten Feiertag, nachmittags gegen 6 1/2 Uhr, das Dienstmädchen Ana Pfl., Döblichstraße 34 bei Lehmann im Dienst, aus einem Fenster der Wohnung ihrer Herrschaft auf den Hof herab und wurde mit schweren inneren Verletzungen nach dem Krankenhaus in der Altstadt gebracht.

— Von einem Pferde geschlagen. Am Montag mittag wurde der Arbeiter Willi Boigt beim Pferdebewegen auf dem Grundstück Halberstädter Straße 127 von einem Pferde derartig ins Gesicht geschlagen, daß er bewusstlos zu Boden stürzte und nach dem Sudenburger Krankenhaus gebracht werden mußte.

— Zum Bäckerstreik. Die Mitglieder der Bezugs-Brotkommission werden zum Mittwoch, den 18. Mai zu einer Besprechung bei Holz, Fischerstraße, eingeladen. Auch andre Genossinnen und Genossen, die an der Hausbrotaktion mit teilnehmen wollen, sind willkommen.

— Beim Maiserfassen tödlich verunglückt. Am zweiten Pfingstfeiertag fiel der 13jährige Schüler Hans Schmidt, Kleine Mühlstraße 2 wohnhaft, beim Maiserfassen in der Nähe der Eisenbahnbrücke am Herrentzug von einem Baum und zog sich eine schwere Rückenverletzung zu. Der Knabe ist am Dienstag früh im Altkrankenhaus, wohin er gebracht worden war, seinen Verletzungen erlegen.

— Ungefahren. Am Sonnabend nachmittag gegen 1 1/2 Uhr ist auf dem Breiten Wege in Höhe der Blumenthalstraße ein 4 Jahre alter Knabe von einem übermäßig schnell fahrenden Radfahrer umgefahren worden. Der Knabe wurde in bewußtlosem Zustand in die elterliche Wohnung in der Blumenthalstraße gebracht und hat nach Angabe des Arztes eine Gehirnerschütterung erlitten. Der Radfahrer entzog sich durch eiliges Davonfahren der Feststellung seiner Person und konnte selbst durch Radfahrer nicht eingeholt werden.

— Das Auto im Schaufenster. Am 15. d. M. nachmittags 3 Uhr, fuhr ein Kraftwagen, der in der Richtung vom Hasselbachplatz kam, in das Schaufenster der Drogenhandlung von Krüger, Breiter Weg Nr. 195, wodurch die Spiegelscheibe zertrümmert wurde.

— Gestohlen sind hier in der Nacht zum 14. d. M. in einem verschlossenen Kontor in der Elbe aus verschlossenem Kullkasten, den der Dieb aufgeschoben hat, 18,50 Markt; am 14. d. M. nachmittags gegen 3 Uhr, vom Hofe des Grundstücks Viktorstraße 13 ein Fahrrad „Eart“ (Fabriknummer 91922) mit schwarzem Rahmen, gelbem, schwarz abgeklebten Felgen und nach unten gebogener Vorderradlenkerange, ohne Bremse; nachmittags gegen 6 Uhr vor dem Hause Schönebeckstraße 6 ein Fahrrad „Prima“ (Fabriknummer 63266) mit schwarzem Rahmen, schwarz Felgen und nach oben gebogener Lenkerange; in der Nacht zum 15. d. M. aus einem Stall einer Gartenparzelle am Salbter Wege, mittels Einbruches zehn Tauben (die Tiere sind an Ort und Stelle geschlachtet); am 15. d. M., in der Zeit von 2 bis 8 1/2 Uhr nachmittags in einer 4 Tr. hoch gelegenen Wohnung in der Bahnhofstraße, zu der der Täter die Eingangstür geöffnet hat, aus einem verschlossenen Spiegelschrank, der vom Diebe aufgedreht ist, 200 Markt, bestehend aus einem Hundertmarktschein und 100 Markt in Gold; in der Zeit von 1 1/2 bis 11 Uhr nachmittags in einem verschlossenen Laden in der Bismarckstraße aus der verschlossenen Ladentasse, die gewaltsam geöffnet ist, 35 Markt; in der Zeit von 3 bis 9 Uhr nachmittags in einer verschlossenen Wohnung der Bafedowstraße, zu der der Täter die Eingangstür geöffnet hat, 31 Markt bares Geld, 6 silberne Teelöffel, gez. „B. W.“, 3 silberne Schlüssel (einer „B. W.“ und zwei „E. B.“ gez.), ein silbernes breites Armband, ein goldenes Medaillon mit Perlenkette, ein Paar goldene Ohrringe mit Amethyststeinen, ein goldener Ring, aus dem der Stein fehlt, ein goldener glatter Ring, eine kurze goldene Damen-Wiederuhrkette; nachmittags gegen 6 Uhr in einer Toilette eines Konditorleisters ein goldener Damenring mit einem roten und zwei weißen Steinen und ein goldener Ring mit weißem Stein; am 16. in der Zeit von 2 1/2 bis 10 1/2 Uhr vormittags in einer Schaufensterwohnung in der Halberstädter Straße aus einem Portemonnaie, das im Fernsprechzimmer auf einem Tisch gelegen hat, von 30 Markt ein Zwanzigmarktschein und am 16. in der Zeit von 3 bis 9 Uhr nachmittags in einer Wohnung in der Oberförster Straße, deren Eingangstür vom Täter geöffnet ist, aus unverschlossenem Behälter 105 bis 110 Markt bares Geld und eine goldene Damen-Remontuhr mit dem Monogramm „M. R.“ nebst langer goldener Kette.

— Verhaftet ist der Wächter Emil Erdger aus Mühlent. St. Jakob, der von der Staatsanwaltschaft in Zwickau wegen Betrugs im wiederholten Rückfalle steckbrieflich verfolgt wird.

— Hagenbeck's indische Völkerschau. Auf dem kleinen Eracauer Ager, da, wo sonst in diese Zeit die regelmäßige Landwirtschaftliche Ausstellung verbunden mit Pferdemarkt abgehalten wird, hat sich jetzt bis zum 23. d. M. Gustav Hagenbeck's indische Völkerschau niedergelassen. Das umfangreiche Unternehmen ist nach echt amerikanischem Muster eingerichtet. Die Aktionäre, der Aufbau der Tribünen für das Publikum, das ganze drum und dran: Arbeitsstätten indischer Handwerker, Bajare, Podium für Tänzerinnen und Akrobaten, alles wird nach amerikanischer Art hergerichtet. Ist erst der richtige Platz gefunden, vollzieht sich der Aufbau des ganzen in wenigen Stunden, ebenso natürlich der Abriss. Am Sonnabend nachmittag fand die erste Vorstellung der Völkerschau vor einem geladenern Publikum statt. Zwar war vieles noch nicht fertig, die Handwerker ließen noch hin und her und hatten alle Hände voll zu tun, das Gesamtbild, wie wir es noch von früher her kennen, war aber doch vorhanden. Da horden auf beiden Seiten des geräumigen Vorraums in ihren Ruden die indischen Handwerker, intelligent ansehende Leute und zeigten sich als lebhaft, behend, fleißig, kunstfertig, zügellos, Maler usw. In einem kleinen überdachten Raum ist eine indische Schule improvisiert. Etwa zehn kleine braunhäutige und schwarzjüngige Mädchen hocken an der Erde, singen monotone Lieder, während die angelegliche Lehrerin mit dem Kegel in der Hand das Publikum mustert. Außerdem scheinen die Kleinen den „Unterricht“ nicht zu nehmen. Vor, neben und hinter diesem Podium hocken auf der nackten Erde die nach „Wadschisch“ aussehenden Zigeuner Indiens und zeigen dort ihre Künste als Schlangenbeschwörer, Zauberer, Pfendbesessene u. dgl. Ihre ganzes Betriebsmaterial haben sie in einem leinernen Beutel, dessen Inhalt sie austräumen, sobald genüllender Zuschauer vorhanden sind. Um die Bunttheit des Bildes zu vervollständigen, laufen die zur Karawane gehörenden Frauen, einige mit kleinen nackten Kindern, herum und bieten Ansichtskarten feil, wobei die Kleinen dem etwaigen Käufer oder Nichtkäufer beide braunen Patschhänden entgegenstrecken. Weiter hinten, zwischen den beiden großen Zuschauerzweigen vollzieht sich in bestimmten Zwischenräumen die eigentliche Vorstellung. Zunächst ein Umzug der Karawane unter Vorantritt eines indischen Musikkorps und drei großer Elefanten. Dann wechseln in bunter Reihenfolge allerhand Akrobaten, Feuerprüfer, Tempeltänzerinnen, Jongleure, Degenkämpfer einander ab. Ein noch-maliger Umzug beschließt dann jenseitig das Programm. Zu großen und ganzen bietet diese „indische Völkerschau“ natürlich von dem Leben und Treiben im heutigen Indien ebenjenseitig ein wahrheitsgemäßes Bild, als wenn man außerhalb Deutschlands etwa die tiefstehenden Sachfengänger als Typen des indischen Arbeiterlebens vorführen wollte. Bei der ganzen Veranstaltung handelt es sich selbstverständlich in erster Linie um Geldverdienen für den Unternehmer. Zu diesem Zweck werden die indischen Zigeuner mehrere tausend Meilen weit von ihrer Heimat fortgeführt, um dann als Wundertiere angestaut zu werden.

Konzerte, Theater, Sport etc. (Mitteilungen der Direktoren.)

\* Viktoria-Theater. Mittwoch, den 18. Mai geht das Gardouische Lustspiel „Madame Sans-Gêne“ zum zweiten und letzten Male in Szene. Donnerstag, den 19. Mai wird die Große Gesangsposse „Er und seine Schwester“ erstmalig wiederholt. Als erste Komikerin der Saison ist die witzige Komödie „Der König in Paris“ von Caillavet de Fiers und Arcene in Vorbereitung.

Letzte Nachrichten. Ein Güterzug entgleist.

Md. Schöningen, 17. Mai. Gestern abend gegen 9 1/2 Uhr entgleiste, wie die „Schön. Ztg.“ meldet, zwischen Gilsleben und Wöpkle der Durchgangsgüterzug Nr. 6794 mit der Lokomotive und 25 Wagen infolge Überspülung des Eisenbahndammes durch starke Regengüsse. Die Gleise sind bis auf weiteres gesperrt. Der Verkehr zwischen Wöpkle, Offleben und Schöningen wird über Helmstedt geleitet. Zwei

Schaffner wurden verletzt. (Diese Schaffner sind Karl Matthes, Ferkennner 55, der schwere innere Verletzungen erlitten, und Louis Vogtmann, Wöpkle 29, der einen Oberkniebruch davongetragen hat. Beide wurden in die Krankenanstalt Altstadt transportiert. Red. d. V.)

Kühner Ueberlandflug. Hd. Muzon, 17. Mai. Der Aviatiker Sommer führte gestern einen Teil seines Fluges aus, nämlich einen Ueberlandflug von 200 Kilometern vorzunehmen. Er flog von Muzon nach Charleville. Diese Strecke beträgt ungefähr 80 Kilometer. Sommer durchflog die 80 Kilometer in 1 Stunde 10 Minuten. Um 6 Uhr war er aufgestiegen und hielt sich in einer Höhe von durchschnittlich 100 bis 200 Metern. Er folgte auf seinem Fluge den Ufern der Maas und flog über Sedan, Bailonour, Nebiere und Charleville. Ueber Sedan flog er in einer Höhe von 150 Metern. Er beabsichtigt heute seinen Flug fortzusetzen und bis Verdun zu fliegen.

Heftiges Erdbeben. Hd. New York, 17. Mai. Der „New-York Herald“ meldet aus Bogota: In der vorgestrigen Nacht hat in und um Bogota ein heftiges Erdbeben geherrscht. Heftige Erdstöße von sekundenlangener Dauer, die in Zwischenräumen von 5 und 10 Minuten sich wiederholten, haben großen Schaden angerichtet. Ganz Columbia ist zum Teil mehr oder minder von dem Erdbeben heimgesucht worden. Einzelheiten fehlen zur Stunde noch. Man befürchtet, daß in Bogota und den umliegenden Ortschaften, wo das Erdbeben, wie bisher feststeht, am heftigsten gewütet hat, zahlreiche Menschenleben vernichtet wurden.

Patrioten am Werke. Ab. Buenos Aires, 16. Mai. Eine Anzahl Studenten drang in die Geschäftsräume eines hierigen anarchistischen und eines ebenfalls hier erscheinenden sozialdemokratischen Blattes, zerstörte die Maschinen und richtete auch sonstige Beschädigungen an. Nach ihrem Verstreuen setzten die Studenten ihre Kundgebungen fort. Vor dem Hause der Synagoga und an andern Punkten der Stadt kam es zu Krawallen, bei denen mehrere Personen verletzt wurden. Die Demonstranten durchzogen die Straßen unter Abhängen der argentinischen Hymne.

Ab. Neumünster, 17. Mai. (Signer Drahtbericht.) Als heute früh 5 1/2 Uhr an der hiesigen Eisenbahnbrücke zwei Züge sich kreuzten, fiel von dem oberhalb fahrenden Zug eine Kohlenhaufel herab und traf zwei aus dem Feuille eines Wagens 4. Klasse blinde Arbeiter, von denen der eine getötet, der andre schwer verletzt wurde.

Ab. Zwickau, 17. Mai. Bei der Station Dorf (Vogtland) fuhr gestern nachmittags 3 1/2 Uhr der D-Zug Leipzig-Eger infolge falscher Weichenstellung auf eine in einem Nebengleis stehende Wagengruppe. Neun Wagen wurden zertrümmert; Personen wurden nicht verletzt. Da die Station sich im Umbau befindet, fuhr der Zug mit vermindelter Geschwindigkeit. Der D-Zug konnte die Fahrt mit 57 Minuten Verspätung fortsetzen.

Ab. Königsberg (Pr.), 17. Mai. Auf dem Frischen Haff ist am Sonntag ein Boot gesentert. Die Frau des Kaufmanns Ploch, aus Königsberg ist ertrunken; Ploch wurde von Fischern gerettet und in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus Fröhhausen gebracht.

Ab. Saarbrücken, 17. Mai. Durch einen Mädchenhändler wurden dieser Tage die beiden Geschwister Wolff im Alter von 20 und 17 Jahren verschleppt. Als Onkel aus Amerika führte sich der Mädchenhändler bei der Familie Wolff ein und wußte sie zu bestimmen, ihm die beiden Mädchen mitzugeben, da er in Amerika für sie sorgen wollte. Wohin sich der Entführer mit den Mädchen gewandt hat, ist unbekannt.

Ab. Spandau, 17. Mai. Gestern abend 9 1/2 Uhr kamte der Dampfer „Neopol-Mante“ gegen die geschlossene Deckende der Lehrter Eisenbahn, wobei ihm der Schornstein eingebrochen wurde. Infolge des ausströmenden Dampfes entstand eine Panik, bei der einzelne Personen über Bord sprangen. Es gelang jedoch, sämtliche unbeschädigt oder ohne wesentliche Verletzungen ans Ufer zu bringen bzw. weiter zu befördern.

Ab. Holzminden, 17. Mai. Am ersten Feiertag ist, wie der „Zagl. Anz.“ meldet, ein heftiges Unwetter über die hiesige Gegend niedergegangen und hat namentlich in den Oeren Hirschberg, Kottmünde und Boffzen großen Schaden angerichtet.

Ab. Wien, 17. Mai. (Ganer Drahtbericht.) Der Aviatiker Lüne unternahm heute früh 6 Uhr 20 Minuten von Wiener-Neustadt aus mit seinem Eindecker „Dietrich“ einen Flug nach Wien, wo er um 7 1/2 Uhr, von der Bevölkerung freudig begrüßt, auf der Simmeringer Heide landete. Nach kurzen Aufenthalt trat er die Rückfahrt an. Die Entfernung von Wiener-Neustadt bis Wien beträgt 50 Kilometer.

Ab. Paris, 17. Mai. Im Krankenhaus zu Bizet wurde ein Wäcker Namens Martin bei einem in seinem Schlafzimmer unternommenen Versuch, eine Bombe mit einem angezündeten ihm erfundnen Sprengstoff zu laden, durch die Explosion des Geschloßes getötet; ein anderer Wäcker, der ihm half, wurde lebensgefährlich verletzt.

Ab. Valencia, 17. Mai. Bei der Rückkehr des Abgeordneten Soriano aus Madrid kam es gestern zu lebhaften Kundgebungen der Menge. Die Polizei, die die Ordnung wieder herstellen wollte, wurde mit Steinen beworfen und gab Feuer, wodurch mehrere Personen verwundet wurden. Andre wurden im Gedränge verletzt. Ein Polizeioffizier wurde durch einen Dolchstoß getötet. Viele Personen wurden verhaftet.

\* New York, 17. Mai. Der Ausbruch des Krieges zwischen Peru und Ecuador wird erwartet. Die Truppen der beiden Staaten nähern sich zu Ayacucho.

Briefkasten. Ontlung. Für die ausgesperrten Bauarbeiter gingen ein: Barleben, Maiser im Gewerkschaftshaus 12; —; A. B. 1; —; Porzellanarbeiter Budau, 1. Rate 8; —; Bildhauer, 1. Rate 10; —; Porzellanarbeiter Reustadt, 1. Rate 37,25; vom Würfelspiel bei B. Koppehl 1,55; Aupletverband Magdeburg, Exzerat bei Siller 6,11; Wäcker-Bezirksversammlung Westerbühren 6,15; Ulenstedt, Exzerat bei Magdow 6; —; Barleben, Ausflug am ersten Pfingstfeiertag 6,50 Markt. Bisher quittiert 975,61 Markt. In Summa 1070,12 Markt. Ernst Königstedt, Große Mühlstraße 3.

Wettervorhersage. Mittwoch den 18. Mai. Heiter, trocken, warm; nur lokale Gewitter. —

# 4

ganz außer-  
gewöhnlich

billige

# Baumwollwaren- Tage!

Mittwoch Donnerstag Freitag Sonnabend

Mittwoch Donnerstag Freitag Sonnabend

## Waschstoffe

<b>Musseline-Imitat</b> neue Muster, mit und ohne Bordüre . . . . . Meter	45	38	28	24	pf.	
<b>Musseline-Imitat</b> Prima Qual., aparte Dessins, in all. neuen Farb. u. Bordüren Mtr.	68	55	48		pf.	
<b>Woll-Musseline</b> reine Wolle, gute Qualitäten u. Muster . . . . . Meter	75	68	55		pf.	
<b>Woll-Musseline</b> reine Wolle, Prima Qual., in wunderschönen neuen Farben u. Mustern Meter	1.55	1.35	1.10	95	pf.	
<b>Satin-Foulards</b> vorzögl. Qual., mit Seidenglanz, schöne neue Muster . . . . . Meter	98	78	60	47	pf.	
<b>Seiden-Foulard-Imitation</b> weiches seidendügl. Gewebe, mit hochapar. Seidenstoff-Must. Mtr.	98	85	72		pf.	
<b>Perkal-Zephir-Imitation</b> aparte neue Muster für Oberhemden und Blusen . . . . . Meter	83	67	58		pf.	
<b>Zepirstoffe</b> aparte neue Muster, in einfarb., englischen u. Wiener Fabr., f. Oberhemd. u. Blus. Mtr.	1.25	90	83	72	49	pf.

<b>Hemdenbarchent</b> doppelseitig geraucht . . . . . Meter	28	pf.	
<b>Hemdenbarchent</b> kräftige Robervare . . . . . Meter	42	39	pf.
<b>Hemdenbarchent</b> Prima-Qualitäten . . . . . Meter	58	49	pf.
<b>Tennis-Flanell-Barchent</b> helle Streifen, für leichte Hemden . . . . . Meter	45	38	pf.

<b>Sport-Flanell-Barchent</b> für Touristen-Hemden u. Blusen . . . . . Meter	55	42	pf.			
<b>Gebleicht Körper-Barchent</b> gut gerauchte Qual. Mtr. 67 58 51 45	39	pf.				
<b>Pikee-Barchent</b> gute Qual., aparte neue Muster . . . . . Meter	68	58	52	49	45	pf.
<b>Bunte Jacken-Barchente</b> Netzeblümte Muster . . . . . Meter	54	48	41	pf.		

<b>Hemdentuch</b> starkfädige Ware . . . . . Meter	22	pf.				
<b>Hemdentuch</b> 80 cm breit, kräftige Qualität . . . . . Meter	28	pf.				
<b>Elsässer Wäsche-Kretonne</b> 80-84 cm breit, vorzögl. Qual. . . . . Meter	42	38	pf.			
<b>Madapolam</b> 84 cm breit, Prima Sittlinger Qualität . . . . . Meter	57	52	43	pf.		
<b>Elsässer Renforcé</b> 84 cm breit, feinstäd. Qual. für eleg. Leibwäsche . . . . . Meter	65	58	52	49	38	pf.
<b>Linon</b> 80-84 cm breit, bewährte Qualität, für Kinderwäsche . . . . . Meter	39	34	pf.			
<b>Louisianatuch</b> 84 cm breit, Ia. färbemässige Qualität . . . . . Meter	63	53	47	pf.		
<b>Elsässer Macrotuch</b> 84 cm breit, vorzögl. Qual. f. eleg. Damenwäsche . . . . . Meter	85	72	63	50	pf.	
<b>Haustuch</b> 84 cm breit, bester Ertrag für Leinen . . . . . Meter	55	48	pf.			
<b>Halbleinen</b> 75-84 cm breit, kräftige weißfärbige Qual. . . . . Meter	62	55	48	40	pf.	

## Weisse Bettbezug-Stoffe

<b>Louisianatuch</b> 84 cm breit . . . . . Meter	63	53	39	pf.	
besten Ertrag f. Leinen 130 cm breit Mtr. 1.00 89	78	pf.			
<b>Elsässer Bettsatin</b> 84 cm breit . . . . . Meter	85	65	58	pf.	
in verschied. Streif., 130 cm breit . . . . . Meter	1.25	98	88	pf.	
<b>Elsässer Bettendamast</b> 84 cm breit . . . . . Meter	1.00	65	63	pf.	
apart. neue Muster, 130 cm breit . . . . . Meter	1.58	1.15	88	pf.	
<b>Laken-Dowlas</b> 160 cm breit, Prima Qualität . . . . . Meter	1.18	95	pf.		
<b>Laken-Halbleinen</b> 140-160 cm breit, kräftige weißfärbige Ware . . . . . Meter	1.20	99	84	76	pf.
<b>Negligé-Damast und Satin</b> 84 cm breit, neue, aparte Muster . . . . . Meter	78	68	55	42	pf.

## Weisse getupfte Mulle und Stickereistoffe

in großer Auswahl und allen Preislagen.

Die größte Mode der Saison!

## Kleiderleinen, Waschpopeline, Tussableinen

in vielen Webarten und allen modernen Farben.

**Halbfertige Roben in Batiststickerei und Leinen**  
für Kinder, Mädchen und Damen  
in großer Auswahl! . . . . . jetzt besonders billig.

**Halbfertige Blusen**  
Schweizer Satin-Stickerei  
schön garniert . . . . . 2.25

## Louisianatuch

Prima Sittlinger Qualität

Coupon 10 Meter . . . . .	3.60
Coupon 20 Meter . . . . .	7.00

Meine  
2

## Spezialmarken

## Macco-Ersatz

bestes Wäschetuch

Coupon 10 Meter . . . . .	5.25
Coupon 20 Meter . . . . .	10.25

<b>Bettkattun</b> kräftige, waschechte Qualität, schöne Muster . . . . . Meter	29	pf.		
<b>Bettkretonne und Satin Augusta</b> Ia. Qualität, 84 cm breit . . . . . Meter	54	46	41	pf.
<b>Bettkretonne und Satin Augusta</b> für Deckbezüge, 130 cm breit . . . . . Meter	93	69	pf.	
<b>Gewebte Bettzeuge</b> vorzügliche, waschechte Qual., 84 cm breit . . . . . Meter	53	44	39	pf.
<b>Leinwand und Staut</b> rot, rot-weiß und bunt gestreift . . . . . Meter	65	52	42	pf.

<b>Schürzenkretonne u. Satin Augusta</b> ein- u. doppelt. bebr. . . . . Meter	67	63	52	pf.	
<b>Schürzen-Druck</b> Ia. Qualität und Druck, 140 cm breit . . . . .	90	61	pf.		
<b>Schürzen-Gingham</b> Ia. Water- u. Hausmacher-Qualität, 140 cm breit . . . . .	82	52	pf.		
<b>Schürzen-Gingham</b> Ia. Leinen-Imitation, aparte Muster, 90-100 cm breit . . . . .	95	78	64	pf.	
<b>Türkische Schürzenkretonne u. Satin</b> überraschende Auswahl in aparten, neuen Mustern . . . . .	85	78	65	56	pf.

<b>Taffet-Flanell</b> aparte neue Muster, für Oberhemden . . . . . Meter	63	pf.		
<b>Körpertuch-Flanell</b> aparte Muster, für Kinder-Blusen . . . . . Meter	70	pf.		
<b>Baumwoll-Blusen-Flanell u. Popeline</b> aparte Muster, für Blusen . . . . . Meter	75	68	60	pf.

<b>Gewebte Barchente</b> aparte Streifen und Karos . . . . . Meter	70	67	pf.		
<b>Schottische Kleiderbarchente</b> neue Muster, für Herrenkleider . . . . . Meter	72	63	37	pf.	
<b>Blaudruck u. Kretonne</b> besten Druck, schöne neue Muster . . . . . Meter	41	38	32	28	pf.
<b>Zephir-Ginghams</b> aparte helle Streifen, speziell für Sommerkleider . . . . . Meter	54	pf.			

<b>Kleider-Gingham</b> schöne Muster, f. Wirtschaftskleider, doppeltbreit . . . . . Meter	66	57	46	pf.
<b>Kleider-Gingham</b> Prima Qual., in aparten Mustern, doppeltbreit . . . . . Meter	85	78	pf.	
<b>Kaschmir-Gingham</b> schwarz/weiß u. schott. Karos, für Kleider, doppeltbreit . . . . . Meter	68	58	pf.	

**Knaben-Satins u. -Drells**  
aparte Muster, f. Wasch-anzüge Mtr. 1.25 90 64 58 pf.

# HILUBLIN